Isaak Kramer

letzter Rektor von Hornbach und erster Rektor von Zweibrücken.

Ein Lebensbild.

Von
K. Gymnasialprofessor
Rudolf Buttmann.

Programm

des

K. Humanistischen Gymnasiums Zweibrücken

am Schlusse des Schuljahres

1908/09.

Bibliothek des Städt. Gymnas. * Düsseldorf

Zweibrücken.
Buchdruckerei von Kranzbühler & Co.
1909.

GZW
1 (1909)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wer sich mit dem Schicksal und dem Lebenswerk eines Menschen eingehend beschäftigt, verliert nur zu leicht den Maßstab für die Bedeutung und den Wert des Mannes, hält Alltägliches für denkwürdig, Mittelmäßigkeit für Größe, sieht wohl auch, weil er manche Schatten aufzuhellen vermag, schließlich nur noch Licht. Wenn ich es nun unternehme das Leben und die Wirksamkeit des ehemaligen Rektors von Hornbach und Zweibrücken Isaak Kramer, eines Mannes, dessen Name wohl niemals weit hinaus erklungen und heute nur sehr wenigen bekannt ist, im folgenden darzustellen, so verschließe ich mich der Einsicht nicht, daß jener nicht zu den großen Männern gehört, die mit ihrem Geist und Willen auf ihre Zeit bestimmend eingewirkt haben. Seine Schicksale waren, wenn auch nicht ohne Wandlungen, doch im ganzen einfach und seine Tätigkeit blieb stets auf einen engen Kreis beschränkt. Und doch scheint er es zu verdienen, daß in diesem Jahr, da das Gymnasium Zweibrücken seiner vor 350 Jahren in der Nachbarstadt Hornbach erfolgten Gründung gedenkt, auch sein Andenken erneuert wird. Aus dem Herzen Deutschlands in die westlichen Gaue unseres Vaterlands verschlagen, hat er hier eine neue Heimat gefunden, fast ein halbes Jahrhundert in treuer, ehrlicher, freudiger Pflichterfüllung der Erziehung und Bildung der Jugend sich gewidmet, in schweren Tagen, als seine Schule durch innere religiöse Kämpfe, durch fremde Ansprüche und die Schrecken des furchtbarsten Krieges bedroht war, sich bewährt, ihre Verpflanzung auf einen neuen Boden durch Ausdauer und Opferwilligkeit mit ermöglicht und schließlich, als die Vernichtung für eine Reihe von Jahren doch über sie kam und als er, ein hochbetagter Greis, in das Elend wandern mußte, am Ende seiner Laufbahn sich und seiner alten Schule zum Ruhme am Niederrhein nach ihrem Muster eine andere Lehranstalt organisiert und zu endlichem Gedeihen gebracht, sodaß

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auch dort ihm ein dankbares Andenken bis auf diesen Tag erhalten geblieben ist.

Nur schwer habe ich, mit Rücksicht auf den mir zugemessenen Raum, der Versuchung widerstanden mit der Darstellung von Kramers Lebenslauf eine eingehendere Schilderung des Lebens an einer deutschen Gelehrtenschule und im besonderen eine Geschichte des Hornbach-Zweibrücker Gymnasiums in der Zeit von 1588 bis 1637 zu verbinden. Nur das Notwendigste werde ich berühren, dagegen in den Mitteilungen über Kramer selbst möglichste Vollständigkeit zu erreichen suchen. Wenn dabei auch manchmal Unwichtiges und Nebensächliches behandelt wird, so möge man es mit dem Wunsche entschuldigen Isaak Kramer in seine geistig bewegte Zeit hineinzustellen und anderseits der Spezialforschung vielleicht nicht ganz wertlose Fingerweise zu geben.

Kramers Leben zerfällt in drei, freilich sehr ungleichlange Abschnitte: die Lehr- und Wanderjahre 1561—1588, die Zeit seiner Wirksamkeit zu Hornbach und Zweibrücken 1588—1637 und seine letzten Lebensjahre 1637—8. Von diesen Abschnitten sind bis jetzt nur die beiden letzten behandelt, aber so, daß die beiden Darstellungen jeder Verknüpfung entbehren. Die Geschichte seiner Jugend ist ganz unerforscht geblieben. So wird sie im folgenden naturgemäß einen verhältnismäßig breiten Raum einnehmen, während in der Darstellung der beiden anderen, an sich wichtigeren Perioden manches kürzer gefaßt werden kann.

1. Bisherige Darstellungen von Isaak Kramers Leben.

Die Geschichte des Zweibrücker Gymnasiums, das bekanntlich im Jahr 1559 in den Räumen der ehemaligen Benediktinerabtei Hornbach eröffnet, 1631 aber nach Zweibrücken verlegt wurde, hat zuerst zu schreiben beabsichtigt G. Chr. Crollius, selbst Rektor an dieser Schule, der auch sonst in amtlichen und nichtamtlichen Schriften manches davon erzählt hat. Von seiner Scholae illustris olim Hornbacensis nunc Bipontinae historia erschien aber nur eine Prolusio I (1767), die eine Vorgeschichte der Schulgründung enthält. So ist die erste vollständige Darstellung dieser Geschichte das in französischer Sprache abgefaßte Werk Philipp Kasimir Heintz': Le Collége de Deux-Ponts depuis sa fondation jusqu'à nos jours (d. h. bis zur französischen

Revolution), das in drei 1813, 1816 und 1818 ausgegebenen Programmen enthalten ist. Darin (I, S. 19) ist ein freilich auf die wichtigsten Daten beschränkter Lebensabriß Kramers zu finden; auch sonst ist natürlich mehrfach seiner Erwähnung getan.

Auf Heintz beruht, namentlich in diesen Abschnitten, Herm. Fingers Jubiläumsschrift von 1859 „Altes und Neues aus der dreihundertjährigen Geschichte des Zweibrücker Gymnasiums" (Landau, Ed. Kaußler). Die Anmerkung auf S. 36 über Kramer geht ganz auf Heintz zurück.

Joh. Heinrich Hertels Commentatio de veterum ducum Bipontinorum in res scholasticas meritis (Zwbr. Progr. 1831) erwähnt seltsamerweise aus der Zeit nach 1588 keinen einzigen Rektor oder Professor des Gymnasiums, also auch Kramer nicht. Ebenso fehlt sein Name in Rektor Peter Tellers überaus dürftigem, unselbständigem „Abriß der Geschichte des Zweibrücker Gymnasiums von 1559—1730" (Zwbr. Progr. 1845).

Eine besondere Darstellung hat Kramers Leben gefunden in Gg. Chr. Joannis' 1714 zu Zweibrücken bei G. Nicolai gedruckter Gelegenheitsschrift: De eruditis, qui apud Bipontinos cum maxime per quinquaginta vel plures etiam annos officiis praefuere publicis, Schediasma (4. 24 S.). Hier ist Kramer als vierter behandelt neben sechs andern Männern, nämlich Michael Hilspach (Zwbr. Pfarrer und Superintendent), Heinrich Schwebel (Kanzler), Joh. Gg. Stahel (Prof., später Leibarzt), Joh. Ulr. Neuphard (fürstl. Rat), Wilbrand Möllenthiel (Rektor, dann Pfarrer und Inspektor) und Joh. Abr. Rausch (Pfarrer von Baumholder und Inspektor). Jedoch auch diese Biographie umfaßt nur wenig mehr als 3 Seiten; seine Jugendzeit ist auf $1^1/_2$, sein Alter auf 2 Zeilen behandelt, noch dazu nicht ohne Irrtümer und Ungenauigkeiten. Am wichtigsten sind die Streiflichter, die auf die infolge von Herzog Johanns I. Reformation entbrannten Religionsstreitigkeiten am Hornbacher Gymnasium geworfen sind. Den Schluß macht ein Verzeichnis der von Kramer gehaltenen Schulreden, die Joannis — wie noch seinem Enkel G. Chr. Crollius — in einem Sammelband vorlagen.

Einiges aus Kramers Leben bietet auch mein Aufsatz „Vom schwarzen Brett einer Gelehrtenschule vor 300 Jahren" (Pfälz. Museum XVI (1899) Nr. 7, S. 100—105 und Nr. 8, S. 120—124),

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

worin namentlich die bei allerlei Begebenheiten des Schullebens bewährte lateinische Verskunst Kramers an Beispielen gezeigt wird.

Über die letzte Lebenszeit Kramers unterrichtet uns Wilh. Köhnen, Zur Geschichte des Duisburger Gymnasiums im 16. und 17. Jahrhundert. 2. Abschn. von 1637—1700 (Duisburger Herbstprogramm 1851, besonders S. 8—11). — Heinrich Averdunk in seiner „Geschichte der Stadt Duisburg bis zur endgültigen Vereinigung mit dem Hause Hohenzollern (1666)", (Duisburg, Joh. Ewich, 1895), S. 726—729 hat Köhnens auf Aktenstudien beruhende Erzählung fast ohne Veränderung aufgenommen.

Was ich über Kramers Leben erkundet hatte, habe ich zum erstenmal in zwei Vorträgen zusammengefaßt, die ich im Historischen Verein für die Westpfalz zu Zweibrücken am 10. Febr. 1900 und am 10. Oktober 1902 hielt (Vgl. Westpfälzische Geschichtsblätter IV (1900), S. 8 und VI (1902) S. 44).

2. Sonstige Quellen.

Abgesehen von den erwähnten, im Druck vorliegenden Schriften und natürlich vielen anderen einschlägigen Werken sind im folgenden namentlich benützt:

1. Ein von mir unter alten Papieren in den ehemaligen Räumen der Zweibrücker Gymnasialbibliothek aufgefundener Quartband, in den Kramer mit eigner Hand die Entwürfe oder Abschriften seiner Briefe und Gedichte eingetragen hat oder auch durch seine Söhne hat eintragen lassen. Er war Joannis bekannt, wurde aber anscheinend bei Abfassung der oben angeführten Biographie kaum benützt; auch Joh. Ph. und Gg. Chr. Crollius erwähnen ihn öfter und zitieren Briefe oder Gedichte daraus. Leider ist er ziemlich verstümmelt. Er beginnt mit dem 190. Blatt, das letzte Blatt ist das 614. Da auf diesem der Text mitten im Satz abbricht, ist bewiesen, daß auch am Ende eine Verstümmelung eingetreten ist. Dazu kommen noch Lücken in der Reihe der vorhandenen Blätter. Es fehlen 56 (oder 55) Blätter: 196. 212. (215) 218. 290. 299—302. 327—334. 336. 359—362. 367. 372—374. 377. 413—417. 466. 469—478. 487. 489. 491. 496. 498. 512. 525—530. 605. Von diesen mögen einige — infolge mangelhafter Numerierung (z. B. 215) — nur scheinbar fehlen; einige hat Kramer wohl selbst ausgeschnitten, wie denn auf Blatt 468 auf der zweiten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seite unten in seiner Handschrift zu lesen ist: Quae hic desiderantur folia (469—474) orationem complectentia in Examine progressionis A. 1621. 17. Sept. habitam de domo Sapientiae et Justitiae in peculiari libro seu volumine reperies cum alijs quibusdam scriptis. Dafür sind die Blätter 452—457 doppelt vorhanden, sodaß wir im ganzen noch 375 Blätter besitzen, von denen Bl. 354 freilich halbiert, 363—366 unten gewaltsam abgerissen sind. Vernachlässigung und Absicht haben offenbar gleichmäßig zur Verstümmelung des Bandes beigetragen.

Außer eigenen Briefen und Gedichten hat Kramer auch noch fremde Erzeugnisse im Original oder in Abschrift aufgenommen z. B. von Rektor Fabricius (Fol. 231), Pantaleon Candidus (Zettel zw. 267 u. 268), Bartholomäus Hexamer (306. 307), Jak. Heuser (564), G. Fr. Schwebel (563) und seinen Söhnen.

Die Ordnung ist im ganzen chronologisch, jedoch sind sehr oft ältere Erzeugnisse erst nachträglich eingetragen, sodaß es ohne genauen Index unmöglich ist alles zeitlich Zusammengehörige zu vereinigen. Der erste Briefentwurf (an Herzog Johann I.) ist datiert vom 5. Dezember (ä. St.) 1596, der zeitlich letzte Eintrag, ein Glückwunschgedicht an G. F. Schwebel (Bl. 608), vom 8. März 1630. Die Sammlung umfaßt also den größten Teil des nicht amtlichen Briefwechsels und die poetischen Schöpfungen Kramers aus mehr als 33 Jahren. Über diese Zeit sind wir damit im ganzen gut unterrichtet. Dagegen fehlen uns alle Schriftstücke dieser Art aus den ersten, wie wir sehen werden, besonders bedeutungsvollen Jahren des Hornbacher Aufenthalts und, was fast noch bedauernswerter ist, aus den letzten Hornbacher Zeiten und den so verhängnisvoll abschließenden Zweibrücker Jahren. Vielleicht gelingt es später doch noch auch die verlornen Stücke des Bandes zu finden!

Augenblicklich verloren ist auch der oben zweimal erwähnte Sammelband, in den Kramer größere Arbeiten, besonders einige Schulreden eingetragen hat, den auch Heintz als noch vorhanden erwähnt („Das ehemalige Fürstenthum Zweybrücken während dem dreißigjährigen Kriege" S. 103). Molitor, Geschichte einer deutschen Fürstenstadt, S. 304, kannte ihn dagegen wohl nur noch aus seinen Quellen, besonders aus Heintz. Wir werden auf den Inhalt zurückkommen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die nächste wichtige Quelle für die Geschichte auch Isaak Kramers ist die Matrikel des Hornbacher Gymnasiums (1559—1630), im Wortlaut von mir herausgegeben 1904. (Mitteilungen des Histor. Vereins für die Westpfalz III.; das Verzeichnis der Professoren und Stipendiaten auch im Zwbr. Gymn.-Progr. 1903/04.)

Weit mehr Material bieten aber natürlich die Berichte über die ziemlich regelmäßig alle Vierteljahre vorgenommenen Visitationen des Hornbacher und Zweibrücker Gymnasiums. Sie sind aufbewahrt im Archiv der Kirchenschaffnei zu Zweibrücken; einzelne Berichte sind auch unter die Akten weltlicher Behörden und damit in das Geh. Staatsarchiv in München und das Kreisarchiv der Pfalz in Speier gekommen.

Auch über die Duisburger Zeit Kramers sind Akten dort vorhanden, mir aber nur aus den Angaben Köhnens und Averdunks bekannt.

3. Isaak Kramers Herkunft, Lehr- und Wanderjahre.

In vielen Unterschriften bezeichnet sich Isaak Kramer — so hat er seinen Namen in allen deutsch abgefaßten Schriftstücken geschrieben, niemals Cramer — selbst als Nariscus d. h. als Vogtländer; er stammte also aus der Landschaft, deren südliche Teile jetzt zum Königreich Bayern gehören, während in die Hauptmasse sich Sachsen, die Fürstentümer Reuß und andere thüringische Staaten teilen. Als sein Geburtsort werden genannt: Plauen von Ioannis (a. a. O., S. 18) aufgrund der von Kramer selbst stammenden Angabe in seinem 1589 dem Herzog Johann I. ausgestellten Dienstrevers, von Heintz, Finger und Molitor; ferner Nordhausen in der Wittenberger Matrikel, sowie — ganz mißverständlich — Kulmbach von Köhnen und Averdunk. In Wahrheit aber wurde er geboren in dem heute großherz. weimarischen Dorf Culmitzsch bei Berga im Kreis Neustadt an der Orla. Kramer fügte, was auch Ioannis wußte, aber nicht genügend würdigte, seinem Namen selbst oft Culmitianus bei, z. B. Briefsammlung Fol. 501 unter einem Votum genethliacum Deo nuncupatum, also an einer Stelle, wo eine Abweichung von der schlichten Wahrheit am wenigsten anzunehmen ist. Eine Deutung auf den kleinen im bayerischen Bezirksamt Naila liegenden Ort

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Culmitz, der nie ein Pfarrdorf war, ist ausgeschlossen. Plauen konnte Kramer als seine Heimat bezeichnen, weil Culmitzsch zur Zeit seiner Geburt den Burggrafen und Herren von Reuß-Plauen gehörte, Nordhausen, weil da sein Vater zuletzt ansässig war.

Über seine Vorfahren äußert sich Kramer in einer Supplex gratiarum actio et precatio ad filium Dei Dn. nostrum Jesum Christum vom 20. Mai 1614 (a. a. O. Fol. 434b):

Quas tibi, Gnate DEI, quas solvam pectore grates,
Qui famulo cumulas tot benefacta tuo?
Per te vivo trahens genus a Majoribus, inter
Praecones qui sunt pars quotacunque tuos.

Wie, Sohn Gottes, wie soll ich im Herzen den Dank dir erstatten,
Daß du mit Gnaden so reich stets überhäufst deinen Knecht?
Durch dich leb' ich, entstammt von Ahnen, die unter den Kündern
Deines Wortes gefüllt einen bescheidenen Platz.

Damit ist unverkennbar darauf hingewiesen, daß nicht nur sein Vater, sondern auch sein Großvater väterlicher oder mütterlicher Seite Geistliche waren. Von der Familie seiner Mutter, die Kramer selbst nie nennt, wissen wir nichts. Der Name Kramer aber ist an sich nicht geeignet familiengeschichtliche Forschungen zu erleichtern. So läßt sich selbst der Großvater Isaak Kramers nicht mit aller Bestimmtheit angeben. Der im Jahr 1510 zu Wittenberg immatrikulierte Thomas Kramer de perlin, der den in Isaaks Familie vielgebrauchten, in drei Generationen bestimmt nachweisbaren Vornamen Thomas führte, könnte es der Zeit nach wohl gewesen sein. Doch in Adorf (bei Bad Elster im südwestlichsten Teil des Königreichs Sachsen), wo Isaaks Vater Thomas nach der Wittenberger Matrikel geboren ist, war gewiß von 1533 an, wahrscheinlich aber schon etwa 10 Jahre früher, ein Michael Kramer der erste evangelische Pfarrer des Orts und starb hier am 22. November 1564[1]). Für dessen Sohn — oder auch Bruder — wird Thomas Kramer gehalten. Dieser selbst wurde am 3. Dezember 1544 zu Wittenberg immatrikuliert, wurde dann in Adorf Rektor (wie die Chronik angibt 1540, nach seinem Immatrikulationsjahr zu schließen aber nicht früher als 1546) und

[1]) Für diese und die weiteren Angaben über Thomas Kramers Aufenthalt in Adorf aus Krenkels Chronik bin ich dem dortigen Herrn Pfarrer Luther zu Dank verpflichtet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1551 Diakonus. Im Jahr 1556, wie mir Herr Pfarrer Hoffmann freundlicherweise aus der Culmitzscher Ortschronik mitteilt, erhielt er die Pfarrei Culmitzsch. Hier mag schon durch die im Jahr 1533 zu Ronneburg gehaltene Kirchenvisitation die Reformation eingeführt worden sein und der damalige, auch seinem Namen nach unbekannte Pfarrer seinen Übertritt zur neuen Lehre vollzogen haben; da er aber nicht viel geändert zu haben scheint, so gilt Thomas Kramer als der eigentliche Begründer des evangelischen Kirchenwesens dort. Über seinen Pfarrsitz schreibt er selbst in der ältesten, von ihm verfaßten Matrikel der Pfarrei: „Culmitzsch, das klein ist, und wo eitel arme Fronbauern wohnen, die täglich entweder fronen oder umb Tagelohn arbeiten, hat vier eingepfarrte Dörfer samt zween Filialen." Es war also eine ausgedehnte und schwierige, dabei aber magere Pfarrei.

Hier wurde Isaak Kramer geboren, vermutlich als das letzte Kind einer mit Nachwuchs reichgesegneten Familie. Ob er Schwestern hatte, ist mir unbekannt; denn daß die von ihm als Schwester und Gevatterin angeredete Wiedertäuferin Anna in der Bruderschaft auf der Neuen Mühle in Mehrlnd. (?), seine leibliche Schwester war, ist sehr fraglich. (Brief vom 31. Juli 1611.) Brüder dagegen hatte er wenigstens vier: Christoph, Thomas, Wilhelm und Michael. Der älteste war Christoph; in der Matrikel von Wittenberg erscheint er nicht; seine erste Stelle scheint er in Nordhausen bekleidet zu haben; 1585 aber wurde er kurpfälzischer Pfarrer in Lampertheim bei Worms. Er blieb in enger Verbindung mit seinem Bruder Isaak, der ihn oft besuchte und seine beiden Söhne zu sich nach Hornbach nahm. Der jüngere von diesen, Michael, starb hier als Quartaner 1596 an der Dysenterie, der ältere Thomas durchlief als Stipendiat des Herzogs die Schule in Hornbach, studierte 1597—1599 in Heidelberg, wurde am 24. Dezember 1599 ordiniert, vermählte sich im Juni des folgenden Jahrs in Annweiler mit Katharina Strehler, wurde Pfarrer in Queichhambach, 1607 in Ilbesheim bei Landau, starb aber schon am 2. September des nächsten Jahrs, $30^1/_2$ Jahre alt, tiefbetrauert von seinem Oheim Isaak, der stets in wahrhaft väterlicher Weise für ihn gesorgt hatte.

Isaaks Bruder Thomas bezog am 25. Januar 1571 die Universität Wittenberg; in der Matrikel wird er als Northusanus

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bezeichnet. Nach Mitteilungen seines Bruders Isaak schloß er sich eng an seinen Landsmann, den bekannten Kryptokalvinisten Professor Christoph Pezel aus Plauen an und war, als dieser mit seinen Wittenberger Gesinnungsgenossen 1574 verfolgt und 1576 des Landes verwiesen wurde, sein Begleiter auf seinen Irrfahrten. Mit Pezel kam er schließlich in die Grafschaft Nassau und erhielt an der Kirche von Herborn eine Kaplanstelle (2. Dez. 1578). Er kam später nach Driedorf und scheint früh gestorben zu sein, da Isaak Kramer in seinen Briefen seiner niemals als eines noch Lebenden gedenkt. —

Mit Thomas wurde in Wittenberg am gleichen Tag immatrikuliert sein Bruder Wilhelm. Im November 1597 wird seiner als eines Toten gedacht; er hatte zwei Töchter hinterlassen. —

Michael Kramer, der vierte Bruder, ist in das Album von Wittenberg eingetragen am 9. Juli 1573. Er wurde später 1581 in dem Nassauischen Dorf Wilnsdorf (Kreis Siegen) Pfarrer, starb aber schon 1582 oder 1583 mit Hinterlassung einer Witwe, die erst nach seinem Tod eine Tochter Dorothea gebar. Die Witwe heiratete den Amtsnachfolger ihres verstorbenen Gatten Johann Cervinus; Dorothea aber kam später zu ihrem Oheim Isaak und wurde am 8. Juni 1613 die Frau des Pfarrers Peter Weihel in Schiersfeld, eines Neffen des Hornbacher Theologieprofessors Bartholomäus Hexamer. Als Pfarrer von Tiefenbach mußte Weihel im April 1623 sich vor den Spaniern und Bayern flüchten und starb auf dieser Flucht in Wolfstein.

Nach diesen, leider noch sehr unvollständigen Angaben über Isaak Kramers väterliche Familie wenden wir uns wieder zu ihm selbst. An seinen Geburtsort hatte er wenig Erinnerungen; nur daß im Jahr 1566 die Pest dort wütete, das Pfarrhaus aber verschonte, erwähnt er noch 60 Jahre später, als in Hornbach wieder einmal Seuchen grassierten, mit herzlichem Dank an Jesus Christus.

Nach der Culmitzscher Ortschronik soll Pfarrer Thomas Kramer im Jahr 1570 gestorben sein. Es ist dies aber nicht richtig: er starb nicht in diesem Jahr, sondern wurde nach Nordhausen versetzt als Pfarrer der Kirche Beatae Mariae virginis in valle in dem außerhalb der Mauern liegenden Stadtteil Altendorfe. Es war ein kleines Kirchlein, so baufällig, daß es schon 1577 nicht mehr benützt werden konnte. So wird die Stelle wohl ebenfalls recht dürftig gewesen. Aber in Nordhausen war eine

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lateinische Schule, die des Pfarrers Söhne besuchen konnten. Rektor war damals der 1545 zu Sangershausen geborne Heinrich Majus, der später Professor in Wittenberg wurde, 1592 aber wegen seiner Hinneigung zur reformierten Lehre seine Entlassung erhielt, in die Pfalz kam, in Billigheim Pfarrer und Inspektor war und schließlich (1607) in Heidelberg als Mitglied des Kirchenrats starb. Sein Nachfolger an der Schule von Nordhausen war Mag. Johannes Ratzenberger aus Pößneck, der 1585 diese Stelle, ebenfalls wegen seiner kalvinistischen Anschauungen, verlor, in der Pfalz aber, wo alle von den Lutheranern Verfolgten eine Zuflucht suchten und fanden, freundlich aufgenommen wurde und im Juni die Pfarrei Westhofen im Oberamt Alzei erhielt, als deren Inhaber er im Oktober 1596 starb. Beiden bewahrte Kramer stets ein dankbares Andenken; besonders war er erfreut, daß ihn mit seinen alten Lehrern auch die gleiche religiöse Anschauung verband.

In diese Schule trat Isaak Kramer nach seiner eigenen Angabe 1574 ein. Liegt hier nicht ein Irrtum vor, so ist die Behauptung Adams (Vitae theologorum 368b), Majus sei schon 1573 als Hofprediger nach Wernigerode gegangen, falsch. Die Studien Isaaks wurden schon nach wenigen Jahren gestört: im Anfang des Jahres 1576 verlor er seinen Vater durch den Tod; am Rogatesonntag wurde sein Nachfolger Johann Nürnberg (Noricus) eingesetzt. Der verwaiste, auf fremde Hilfe angewiesene Knabe fand einen Ersatz für seinen Vater in dem Pfarrer Mag. Johann Rindfraß an der Kirche S. Blasii in Nordhausen, der ihn in sein Haus aufnahm und wie seinen Sohn behandelte. Zu einer eigentlichen Adoption aber, worauf Kramers Worte (me ilico adoptarat) hinzuweisen scheinen, wird es wohl kaum gekommen sein. Hier lebte er bis zum Jahr 1579. Dann aber verließ er seine Heimat um später nur noch einmal als Student sie wiederzusehen.

Heintz (a. a. O. I, S. 19) sagt von ihm: il s' était éloigné de sa patrie, parce que la déclaration connue sous le nom de formula concordiae ne s' accordait pas à sa manière de voir. Ebenso meint Finger (S. 37. Anm.), er habe „sein Vaterland, Sachsen, verlassen, weil er eine Verpflichtung auf die formula concordiae für unvereinbar mit seiner religiösen Überzeugung hielt." Das ist unrichtig; von einer Gewissenbedrängnis solcher, die der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

melanchthonischen oder kalvinistischen Anschauung zuneigten, in Nordhausen, von einer Verpflichtung kaum 18jähriger Jünglinge auf die Konkordienformel war 1579 noch keine Rede — Ratzenberger selbst gab ja erst sechs Jahre später seine Stelle auf — und Kramer war, wie wir noch sehen werden, zwar fähig und bereit für seine Überzeugung zu wirken und zu leiden, aber keineswegs ein solcher Feuergeist, daß er um religiöser Bedenken willen sich leicht und schnell zu folgenschweren Entschlüssen hätte hinreißen lassen — er der Hausgenosse eines lutherischen Geistlichen, dessen Wohltaten er genoß. Er schreibt aber auch selbst ausdrücklich: A. 79 in Comitatum Nassouiensem praeter opinionem sum delatus . . . [Thomae fratris] uisendi gratia, haud quaquam commorandi eo accesseram. Huius tamen consilio et voluntate sum detentus. Er hatte also nur seinen Bruder Thomas in Herborn besuchen wollen ohne die Absicht zu bleiben; dieser aber ließ ihn nicht wieder ziehen. — Durch seinen Bruder wurde Kramer auch bei dessen Gönner und Freund Christoph Pezel eingeführt, der damals an der Spitze der nassauischen Kirche stand. Er hatte drei Söhne: Tobias (geb. 1571 oder 1572, gest. 1631 als Pfarrer an der Marienkirche in Bremen), Kaspar und Johannes. Als deren Erzieher, aber auch als Gehilfen bei seiner regen schriftstellerischen Tätigkeit nahm er den jungen Kramer in sein Haus auf, ließ sich aber auch dessen Weiterbildung angelegen sein. Zwei Jahre später erhielt Pezel einen Ruf nach Bremen um den dort zwischen den lutherisch- und kalvinisch-gesinnten Geistlichen ausgebrochenen Streit zu schlichten. Es gelang ihm; nur der Prediger an der Kirche St. Ansgarii Jodokus Glanäus blieb hartnäckig. Er wurde deshalb entsetzt und Pezel kam an seine Stelle um später auch die Pfarrei an der Liebfrauenkirche und das Amt eines Superintendenten zu übernehmen, als der er Bremen ganz für die reformierte Richtung gewann.

Isaak Kramer folgte Pezel nach Bremen. Seine Bildung war noch nicht abgeschlossen. So trat er denn hier in die Lateinische Schule ein, die durch Pezel eine weitere Klasse erhielt und so zum Gymnasium illustre wurde. Sie stand unter der Leitung des hochbetagten Johann Molanus aus Flandern, der um des Glaubens willen sein dem Katholizismus anhangendes, unter spanischer Herrschaft stehendes Vaterland verlassen hatte und 1553

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nach Bremen gekommen war. Er war der kalvinischen Lehre zugetan; so hatte er 1559 Bremen verlassen müssen und war als Lehrer nach Duisburg gegangen, wo er eine Tochter des berühmten Geographen Gerhard Mercator heiratete. 1563 war er bei einem Umschwung der Verhältnisse nach Bremen zurückgerufen worden und entfaltete hier, hochangesehen als Mensch und Lehrer, eine segensvolle Tätigkeit. Auch Kramer rühmt, daß er ihm eine festere Begründung seines Wissens zu verdanken habe. Einer seiner Mitschüler in Bremen war der aus einem patrizischen Geschlecht der Stadt stammende Dietrich (Theodor) Esych, mit dem er später wieder in nahe Verbindung kommen sollte, als Dr. Esych 1589 die Stelle eines Präceptors an der fürstlichen Hofschule in Zweibrücken übernahm, also Erzieher der ältesten Söhne Herzog Johanns I., der beiden Pfalzgrafen Johann (II.), geb. 1584, und Friedrich Kasimir, geb. 1585, wurde. Als solcher starb er aber schon 1597 (nicht 1595, wie Schmidt, Gesch. der Erz. der pfälz. Wittelsbacher, S. XLVIII angibt).

Nach Molanus' Tod (am 17. Juli a. St. 1583) bezog Kramer die Universität und zwar wählte er das zwar nicht mehr auf der Höhe seines Ruhms stehende, aber noch immer hochangesehene Wittenberg. Am 12. Oktober 1583, unter dem Rektorat des Juristen Michael Teuber wurde er immatrikuliert. Wenn wir bedenken, daß in Wittenberg seit 1574 die strengkonservative Richtung des Protestantismus herrschte, daß damals Kurfürst August, der eifrige Verfolger des Kryptokalvinismus, noch lebte, so werden wir uns zunächst wundern, daß Kramer nach Wittenberg ging. Gewiß, hätte er gewußt, daß am Tage seiner Immatrikulation der lutherisch-gesinnte Kurfürst Ludwig VI. von der Pfalz sterben und unter der vormundschaftlichen Regierung des Pfalzgrafen Johann Kasimir die Universität Heidelberg der Mittelpunkt der kalvinistischen Bewegung in Deutschland werden würde, so wäre er wohl an die Ufer des Neckar statt an die der Elbe gezogen trotz aller Liebe zur Heimat. So aber hatte er fast keine Wahl. Dazu kam noch, daß Kramer zwar als Schüler Majus' und Ratzenbergers, als Bruder des treuen Begleiters Pezels, als Hausgenosse dieses Verkämpfers der freieren Richtung im Protestantismus, durch den Verkehr mit den dem Kalvinismus zuneigenden maßgebenden Kreisen in Herborn und Bremen sich ganz der von diesen vertretenen Richtung zuge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wendet hatte und ein überzeugter, ja begeisterter Anhänger der reformierten Sache geworden war und geblieben ist, aber seinem ganzen Wesen nach von allem Zelotismus frei war, wie er denn in seinem Briefwechsel über die religiösen Fragen, die seine Zeitgenossen erregten, sich niemals eingehender äußert.

Immerhin hielt er sich in Wittenberg von theologischen Vorlesungen fern; „den Orts- und Zeitverhältnissen entsprechend" beschäftigte er sich mit Theologie nur privatim. Dagegen hörte er Griechisch bei dem Ditmarschen Mag. Nikolaus Thöden (Todenus), Hebräisch bei Mag. Valentin Schindler aus Öderau, einem um die Lexikographie der semitischen Sprachen verdienten Gelehrten, Logik bei Mag. Joh. Grunius aus Nürnberg, Prof. der Dialektik und Ethik, Lehrer und Inspektor der kurfürstlichen Zöglinge, Mathematik bei Kaspar Strubius aus Wittenberg, Dr. med., Physik bei Dr. Andreas Schato (Scato) aus Torgau.

Der Aufenthalt Kramers in Wittenberg dauerte nur drei Jahre, da ihn Pezel schon 1586 wieder nach Bremen zurückrief. Jener bewahrte auch Wittenberg ein freundliches Andenken. Gern gab er als Rektor seinen Schülern den 25. November frei, nicht weil dies der Namenstag seiner Frau war, sondern weil er der heiligen Katharina geweiht war, der Patronin wissenschaftlicher Studien und der Universität Wittenberg. So lautete das betr. Programma am schwarzen Brett von Hornbach im Jahre 1614:

Quam Witeberga colit, quondam mea alumna, patronam,
Et nostrae veniam dat Katharina scholae.

Seine Rückberufung erfolgte, weil Pezel seiner Hilfe bei der Abfassung der letzten Teile seiner Argumenta et objectiones de praecipuis articulis doctrinae christianae (Neustadt, 1580—89), bedurfte. So kam Kramer wieder nach Bremen. Ein dauerndes Verbleiben in dieser Stadt wurde von ihm in Erwägung gezogen. Da ihm Pezel sehr gewogen war und bis zu seinem Tod gewogen blieb, so hätte er gewiß unschwer durch dessen Einfluß eine passende und lohnende Stelle gefunden. Aber er ließ sich dort nicht nieder. Als Gründe gibt er an die Sehnsucht nach seinen in der Pfalz lebenden Brüdern — welcher außer Christoph gemeint ist, war mir bisher zu bestimmen nicht möglich, vermutlich Wilhelm — und das Verlangen auch die mittlerweile reformierte Universität

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Heidelberg kennen zu lernen und an dieser reichlich fließenden Quelle selbst die reine Lehre zu studieren. Dazu kam aber noch ein äußerer Grund: die niederdeutsche Sprache (idioma Saxonicum) zu sprechen machte ihm Schwierigkeiten. Er scheint einen Sprachfehler gehabt zu haben, wodurch es sich auch erklären würde, daß er in keinem Brief, Gedicht oder amtlichen Schreiben jemals das Verlangen nach einem Pfarramt ausgesprochen hat; der Lehrerberuf hat ihm, im Gegensatz zu vielen anderen Professoren jener und noch viel späterer Zeit, die als Theologen die Tätigkeit in der Schule nur als eine vorläufige, vorübergehende Beschäftigung ansahen, immer genügt und wenn er auch bisweilen klagte, daß er in pulvere scholastico leben müsse, so war das doch niemals ganz ernst gemeint.

So brach er denn im Jahr 1587 von Bremen auf, wohl versehen mit Empfehlungsschreiben des in Heidelberg hochgeschätzten Pezel an die hier maßgebenden Männer. Er reiste über Marburg. Hier war der Schlesier Johann Ferinarius (Wildpräter), der wegen seines Kryptokalvinismus lange Zeit ein unstätes Leben hatte führen müssen, seit 1576 als Professor der Geschichte tätig und bekleidete zugleich das Amt eines Pädagogiarchen. Er wünschte Kramer als Lehrer für sein Pädagogium zu gewinnen; dieser aber lehnte in aller Bescheidenheit ab. Ein ähnliches Angebot wurde ihm gemacht, als er sich in Frankfurt a. M. einige Tage aufhielt. Er sollte die Leitung der Siegener Stadtschule übernehmen, die freilich damals noch nicht, wie vorübergehend einige Jahre später, mit der Universität Herborn zu einer höheren Schule verbunden war. Der Ruf war so ehrenvoll wie unerwartet; trotzdem lehnte Kramer auch ihn ab: Heidelberg winkte ihm, „illustris Schola, ex qua lux illa veritatis coelestis cum in communem nostram patriam, tum ad alias quoque regiones esset longè latèque diffusa!“ Am 25. Okt. 1587 wurde er hier immatrikuliert.

In der Pfalz hatte nach Kurfürst Ludwigs VI. Tod Pfalzgraf Johann Kasimir als Vormund Friedrichs IV. alsbald wieder mit dem Luthertum im Land aufzuräumen und die kalvinistische Richtung zur Herrschaft zu bringen begonnen. Außer den Geistlichen leisteten ihm dabei besonders die Heidelberger Professoren Widerstand — darunter auch der frühere Hornbacher Theologieprofessor Jakob Schopper — ebenso auch die Lehrer und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stipendiaten des Pädagogiums und des Sapienzkollegs. Jene wurden ihres Amtes entsetzt; aber auch die Schüler verzichteten lieber auf ihr Stipendium, als daß sie sich dem Gewissenszwang unterwarfen. Diesem Umstand neben Pezels Empfehlungsbriefen hatte es Kramer wohl zu danken, daß ihm sofort die Aufnahme in das Sapienzkolleg bewilligt wurde. Er war fast 26 Jahre alt, als er eintrat, älter als namentlich in jener Zeit Studierende zu sein pflegten. Aber es war offenbar mit die glücklichste Zeit seines Lebens, die er am Sapienzkolleg verbrachte. Bis in sein hohes Alter verweilte er mit Vorliebe bei den Erinnerungen daran, gedachte er mit Verehrung seiner Heidelberger Lehrer, eines Georg Sohn, eines Jakob Kimedontius, David Pareus, Daniel Tossanus und Quirinus Reuter, hielt er Freundschaft mit seinen Mitschülern Abraham Stelsius, Albert Hanfeld, A. Polanus, Peter Schaffner, der später sein Schwager wurde, Bartholomäus Coppen und Konrad Decker, beide später selbst Lehrer am Sapienzkolleg.

Aber sein Aufenthalt in Heidelberg dauerte nicht viel über ein Jahr. Herzog Johann I. von Zweibrücken suchte einen der reformierten Richtung zugetanen Pädagogen für sein Gymnasium in Hornbach. Er wandte sich nach Heidelberg. Die einflußreichen Männer am Hof Johann Kasimirs, namentlich Tossanus und der allenthalben eifrig für die kalvinistische Lehre wirkende Otto von Grunrad, damals Hofmeister des jungen Kurfürsten Friedrich IV., der als Landsmann — er stammte aus Delitzsch — schon früher für die Brüder Kramer seinen Einfluß geltend gemacht hatte, empfahlen für diese Stelle unseren Kramer. Er folgte diesmal dem Ruf und begab sich nach Zweibrücken.

4. Isaak Kramer in Hornbach und Zweibrücken.

Um die Gründe für die Berufung Kramers nach Hornbach und die Verhältnisse, die er dort antraf und unter denen er in den nächsten zwölf Jahren leben mußte, vollständig zu verstehen ist es nötig an dieser Stelle auf die Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse im Herzogtum Zweibrücken, namentlich seit Herzog Johanns I. Übersiedlung von Neuburg nach Zweibrücken (1575) wenigstens in aller Kürze einzugehen; ich werde aber nur

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die wichtigsten Tatsachen anführen und nur die Hauptpersonen nennen und zu charakterisieren versuchen — eine genauere Schilderung des vierzehnjährigen Kampfes der beiden Richtungen des Protestantismus um die Zweibrücker Landesschule sei für eine spätere Gelegenheit aufgespart!

Herzog Johann war als Sohn Herzog Wolfgangs, als Bruder des sein ganzes Leben hindurch eifrig lutherischen Herzogs Philipp Ludwig von Neuburg, als Schüler Peter Agricolas anfangs selbst der lutherischen Richtung zugetan. So wurde der Lutheraner Jakob Heilbrunner sein Hofprediger, Jakob Schopper Professor der Theologie in Hornbach (1575); des Kalvinismus verdächtige Geistliche wurden vorgefordert und, wenn sie überführt wurden, entfernt, die Torgauischen Artikel 1576 unterschrieben, ebenso 1577 die endgültige Redaktion von Kloster Berge, die sogenannte Konkordienformel. Aber sie wurde nicht abgesandt. Der Herzog wurde, sei es infolge eigener gründlicher Studien, sei es infolge der Einwirkung Pfalzgraf Johann Kasimirs oder auch durch den Zweibrücker Pfarrer und Superintendenten Pantaleon Candidus immer mehr auf die Seite der Reformierten hinübergezogen. Schließlich siegte nach erbitterten Kämpfen Candidus, der, solange der Herzog auf der anderen Seite stand, sich sehr gut mit der herrschenden Richtung und seinem Gewissen abzufinden gewußt hatte, jetzt aber mit seiner wahren Überzeugung um so kühner hervortrat, je sicherer er des Herzogs zu sein glaubte, über den glaubenseifrigen Heilbrunner; dieser wurde abgesetzt und des Landes verwiesen, auch der Hornbacher Professor Jakob Schopper mußte weichen (1580). Charakteristisch für die Zweibrücker kirchlichen Kämpfe ist der Mangel an Tatkraft, den der Herzog an den Tag legte. Er war offenbar entschlossen die kirchliche Veränderung in seinem Fürstentum möglichst schnell durchzuführen, scheute dann aber doch entweder aus Rücksicht auf seine dem Luthertum treu anhangenden Brüder oder aus angeborner Milde vor durchgreifenden Maßregeln zurück, namentlich gegenüber der Hornbacher Schule. Schoppers Nachfolger Hermann Wacker aus Münden war ebenfalls ein Gegner der kalvinischen Lehre. Erst 1586 wurde er entlassen. Nun wurde an seine Stelle der aus Worms gebürtige Pfarrer von Trarbach Bartholomäus Hexamer gesetzt. Dieser Mann, überzeugter Kalvinist, war ein ausgezeichnetes Werkzeug

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zur Bezwingung des Widerstands der lutherisch gesinnten Professoren und Schüler von Hornbach, von einer Leidenschaftlichkeit, daß seine eigenen Freunde und Gesinnungsgenossen oft ihre Mißbilligung aussprachen, aber zugleich so entschlossen und fest, daß er schließlich doch Sieger blieb, trotz dem Zaudern des von ihm immer und immer wieder aufgestachelten Herzogs, trotz der Überzeugungstreue und Charakterfestigkeit der gegen ihn streitenden Männer. Am Anfang hatte er alles gegen sich: seine Kollegen am Gymnasium und in der Kirche, die Schüler, die Bürger und Bauern. Die Kirche blieb leer, das Abendmahl wollte niemand aus seiner Hand nehmen und die Schüler weigerten sich die neuen katechetischen Fragen oder die vom Herzog (1588) zur Einführung gebrachte Erklärung des Katechismus zu lernen, weil sie auf kalvinistischer Grundlage abgefaßt war. Um zunächst dies zu erreichen und Hexamer einen zuverlässigen Gesinnungsgenossen an die Seite zu geben, entließ man den Pädagogen und Professor der 4. Klasse, Jakob Beyer aus Zweibrücken, weil er Gewissensbedenken hatte jene Fragen lernen zu lassen.

Die Verhandlungen mit Isaak Kramer scheinen im August oder September 1588 begonnen und ihn damals im Gefolg des Herzogs nach Zweibrücken geführt zu haben. Im November war er wieder in Zweibrücken; denn Candidus schrieb am 29. dieses Monats in einem Bedenken: „Mit diesem Isaaco Kramer habe ich vor einem Vierteljahr und nun diese Tage her conferiert; befinde, daß er gelehrt und modestus ist, derhalben in der Schul Hornbach wohl zu gebrauchen, wie denn ihn die Heidelbergischen unseres Gnädigen Fürsten und Herrn Schulen und Kirchen zum besten also hieher geschickt haben.“ So wurde denn Kramer angenommen; Anfang Dezember zog er in Hornbach ein und versah den Dienst eines Pädagogen, am 6. Januar 1589 bei Gelegenheit der nächsten Visitation wurde er förmlich eingeführt, am 9. bestieg er zum erstenmal das Katheder des Lehrers. Auch der Musik- d. h. Gesangsunterricht wurde dem bisher damit betrauten Professor Wernig auf seine Bitte abgenommen und Kramer übertragen; denn er hatte **Musices experientiam, quanta ad Scholae nostrae institutum sufficit, satis magnam.** Das Dienstverhältnis begann am 1. Januar, die Bestallung mit einer genauen Dienstinstruktion erhielt er aber erst im August. Den Unterricht erteilte er in der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vierten Klasse. Als Entschädigung für seine vielseitige, die ganze Kraft und Zeit eines Mannes erfordernde Tätigkeit hatte er freie Wohnung und Verköstigung im Kollegium, dazu eine Barbesoldung von 90 Gulden.

Da außer Beyer auch der Professor der zweiten Klasse Mag. Christoph Zeämann aus Lauingen, trotzdem oder auch vielleicht weil er Untertan und ehemaliger Stipendiat Herzog Philipp Ludwigs von Neuburg war, wegen seines Festhaltens am Luthertum entlassen worden war, so standen den Bestrebungen des Herzog noch ablehnend gegenüber Rektor Dr. Heinrich Fabricius, Johann Thomä, seit 1575 Lehrer an der ersten Klasse, jetzt aber zu seinem großen Verdruß an die zweite zurückversetzt, und Dr. Christian Wernig; auch der Lehrer an der Stadtschule oder fünften Klasse des Gymnasiums Kaspar Hilspach und der Schaffner des Klosters Hornbach Johann Wernig hielten an ihrer Überzeugung fest. Die widerstrebenden Professoren beriefen sich zur Verteidigung ihrer Haltung auf ihren Diensteid, in dem sie gelobt hätten gemäß Gottes Wort, gemäß den Symbolis, der Augsburgischen Konfession und der Kirchenordnung Herzog Wolfgangs die christliche Religion aufrechtzuerhalten und zu verteidigen; die Lehre aber, so neu eingeführt werde, sei dem ex diametro entgegen und pugniere expresse wider die Kirchenordnung, was freilich der Herzog und seine Gesinnungsgenossen mit derselben Entschiedenheit bestritten.

Zu Hexamer, der seiner so wenig Herr war, daß er sogar in der Kirche Zuhörer, die sich vor seiner Predigt entfernten, zum Teufel gehen hieß, bildete Kramer einen schroffen Gegensatz. Jene Charakteristik Candidus' verdiente er in vollem Maß. Er war anspruchslos und zurückhaltend, ja fast schüchtern. Es fehlte ihm bis zu einem gewissen Grad an Entschiedenheit des Willens; wie seine ganze Jugendzeit hindurch hat er auch in späteren Jahren noch sich oft durch Gönner und Freunde leiten lassen. Dieser Mangel war die Begleiterscheinung seiner Vorzüge: überall tritt uns seine milde, liebenswürdige Art entgegen. Es berührt überaus wohltuend, in den Briefen eines Mannes, der in einer von erbitterten, oft mit Gehässigkeit geführten Kämpfen erfüllten Zeit selbst mitten im Streite lebte, nur Äußerungen eines menschenfreundlichen, wohlwohlenden, heiteren Geistes zu finden, der auch die Gegner seiner

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

religiösen Überzeugung, so sehr er an dieser festhält und durch sie beglückt ist, wohl beklagt, aber niemals lieblos verdammt.

Auch als Lehrer war er offenbar durch Milde ausgezeichnet. Seine Anschauung in dieser Beziehung hat er in späterer Zeit (1619) einmal kurz zusammengefaßt in den Worten: „Non laboramus de metu servili, ut oderint nos discipuli nostri, dum metuant, sed de liberali ac paterna disciplina cum amore et reverentia conjuncta, qualem quilibet parens domi in liberorum educatione optat ac tueri studet.“ Und als noch später ein ihm befreundeter Metzer Arzt Verfehlungen zweier aus Metz stammenden Knaben teilweise auf sein, Rektor Kramers, „mürrisches“ Wesen zurückführen wollte, schrieb dieser zurück: „Minus id mirarer, si non et modestia tua à parvo mihi cognita et ingenij mei moderatio tibi jam olim perspecta esset: quae nunc matura aetate non in morositatem et in humanitatem quandam degenerat, sed in contrariam magis facilitatem atque indulgentiam declinat tenerae aetati plus aequo saepe condonantem.“

Dieser Mann war nun an eine Stelle gesetzt, an der er vor allem der Festigkeit bedurfte, wenn er die Aufgabe lösen wollte den aktiven und passiven Widerstand der Schüler zu brechen. Der religiöse Kampf hatte sofort auch die unangenehme Wirkung gehabt, daß viele Schüler, namentlich solche, die sich keines Stipendiums erfreuten und durch die mit dem Genuß eines solchen verbundenen Pflichten nicht zurückgehalten wurden, Hornbach verlassen hatten um die verhaßten Katechismusfragen nicht lernen zu müssen. So war der Besuch nur noch sehr schwach. Im April 1589 zählte die erste Klasse nur 2 Schüler (Stipendiaten), die zweite 5 (3 Stipendiaten), die dritte 16 (10 St.), die vierte 23 (15 St.); dazu kamen noch 1 Publicus und 4 Stipendiaten, die ausnahmsweise der 5. Klasse oder der Stadtschule angehörten, da die Plätze durch Schüler des eigentlichen Gymnasiums nicht alle in Anspruch genommen wurden. Diese Besuchsminderung hatte freilich auch die für die Durchführung der Reformation günstige Folge gehabt, daß diejenigen Schüler fortgezogen waren, die selbst oder deren Eltern am entschiedensten der neuen Lehre widerstrebten. Aber auch die Zurückgebliebenen, namentlich die Schüler der oberen Klassen, leisteten fast ausnahmslos hartnäckig Widerstand.

Außer der gewöhnlichen Instruktion des Pädagogen erhielt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kramer in Anbetracht der besonderen Verhältnisse noch mündliche Aufträge. Die von Kramer selbst gewünschten Exercitia pietatis privata, daß ihm nämlich vergönnt werde bisweilen nach Gelegenheit bei Tisch von den controversis articulis, doch bescheidentlich, die Knaben zu unterrichten, wurden dagegen von den Räten nicht begutachtet. Sie meinten sehr vernünftig, daß die exercitia pietatis, bevorab die Erklärung der strittigen Artikel der Religion, in seinem Ort und zu seiner Zeit, als in repetitione catechismi und in lectione theologica genugsam könnten geübt werden, also daß man über Tisch andere moralia, mit welchen der Jugend auch gedienet, könnten geübt und getrieben werden.

Kramer ging mit großem Eifer an sein Werk. Schon daß er unter so schwierigen Verhältnissen als Pädagog überhaupt die Ordnung aufrecht erhalten konnte, was auch in ruhigen Zeiten trotz aller Schneidigkeit nicht jedem Pädagogen gelang, zeugt von seiner Tüchtigkeit; offenbar gewann er den Schülern Achtung ab. Er war naturgemäß genötigt dabei bisweilen um durchgreifen zu können die vorgesetzten Räte um Erlaß von besonderen Verordnungen anzugehen und Klagen zu erheben. Er hat es aber nur in maßvoller Weise getan und war dabei, wie man aus manchem schließen darf, vielleicht mehr von seinem Bundesgenossen Hexamer beeinflußt und getrieben, als daß er aus sich selbst diesen Weg betreten hätte. Am erfreulichsten ist aber, daß er auch in den ersten, schlimmsten Zeiten sich offener oder versteckter persönlicher Angriffe auf den Rektor oder andere Kollegen enthielt. So blieb auch er persönlich in diesem Kampf von deren Seite fast ganz unbehelligt und wenn er später mit peinlichen Gefühlen an diese Zeit zurückdachte und oft hervorhob, was für Unannehmlichkeiten er mit seinem παραστάτης Hexamer bestanden oder hinuntergeschluckt habe, so kommt es uns doch vor, als ob er, abgesehen von dem Bedauern, daß man sich so hartnäckig gegen die „wahre Religion" verschloß, weniger von seinen anderen Kollegen als von dem nie Ruhe gebenden Hexamer, dessen Schildknappe er nun einmal sein mußte, sich beunruhigt gefühlt habe, mehr selbst als von den Schülern, so viel Not sie auch anfangs machten.

Zur Kenntnis der Verhältnisse in der Kirche und Schule von Hornbach sei vervollständigend das Wichtigste aus den von Hexamer und Kramer am 3. April 1589 eingereichten Gravamina angeführt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jener beschwerte sich, daß nun ein ganzes Jahr außer den Geistlichen mit ihren Angehörigen, dem Pädagogen und wenig Manschbacher Jugend niemand in Hornbach zum Abendmahl gegangen sei, daß solches allein aus dem scandalo der professorum et scholae et oeconomiae beschehe, etliche aber, der Professoren Weiber und Gesinde, auch andere gemeine Leute in den Osterfeiertagen anderswo zu Lutzweiler, Steinhausen und Brenschelbach bei dem Mylio das Nachtmahl empfangen hätten. Selbst den Sterbenden werde es vorenthalten. Der Kirchenbesuch sei so schwach, daß außer der Schule oft nicht eine einzige oder ja über drei oder vier Personen der Predigt beiwohnten. Eine Belehrung aber darüber, daß in der Kirche keine neue Lehre eingeführt werden solle, der man nicht alsbald beifallen könne, sei nicht möglich, da sie ohndankbarlich und pertinaciter nicht kommen, hören und lernen wollten. Dagegen müsse von Obrigkeits wegen mit ernsten Mandaten und Strafen vorgegangen werden.

Kramer dagegen klagte, daß von den Tertianern — diese und die Quartaner waren ihm zur Unterweisung in der Religion anbefohlen, die älteren Schüler Hexamer, der noch üblere Erfahrungen machte — und zwar von den Stipendiaten so gut wie von den Exteris, die meisten den neuen Katechismus noch nicht einmal gekauft hätten, niemand aber außer zwei oder drei ihn lernen wolle. Die Predigten würden von den Exteris niemals oder nur selten besucht und wenn einer bisweilen hineinkomme, so pralle er, sobald der Textus verlesen sei, wiederum hinaus. Natürlich kämen sie dann auch nicht zu den Repetitionen der Predigten. „Gleichergestalt," heißt es weiter, „vom H. Abendmahl haben sich nun unsere Adolescentes (will nur von den Stipendiaten reden) eine lange Zeit enthalten, etliche zwei, etliche drei, etliche mehr Jahr; andere haben vergangenen Herbst daheim bei den Ihren communiciert. Und da sie kurz verschiedener Zeit vom Herrn Pfarrherr (Hexamer) und mir zu zweien unterschiedenen Malen erfordert derowegen zu Rede gesetzt worden, ist dieses mehrenteils ihre fürnehmste Ausflucht und Entschuldigung gewesen, daß sich je einer an des andern Exempel stößet, einer uff den andern sich referiert; wenn dieser oder jener, sonderlich aber die superiores sich einstellen würden, so wollten sie alsdann auch nachfolgen; denn sonsten ihnen Verachtung, Verlachung, übel Nachreden und weiß nicht was für Spott und Gefahr

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu fürchten sei. Ist also, wenn mans beim rechten Namen nennen soll, eine Conjuratio wider Gott und sein heilig Sakrament (heutzutage würde man es einen Schülerstrike nennen). Unter welchem Haufen denn auch diejenigen gefunden werden, so für andern fromm und der Wahrheit gewogen sein wollen, auch domestica exempla pietatis haben, welche sie doch nicht so fast achten als ihrer Commilitonum vorgeblichen Haß, Feindschaft und ärgerliche, böse Exempel." Die fürstlichen Räte sollten daher Abhilfe schaffen.

In der am nämlichen Tag gehaltenen Visitation wurden diese Gravamina behandelt und die gewünschten Anordnungen getroffen. Von Herzog Johanns eigener Hand steht am Rand des Verzeichnisses der halsstarrigen Schüler das von ihm in dieser Zeit unendlich oft wiederholte „Aut discant aut abeant!" Aber so schnell wurde die gewünschte Ordnung nicht erreicht. Der Kampf dauerte noch lange fort, immer wieder zeigten auch Schüler sich widersetzlich, nur daß der Widerstand, wie es ja nicht anders sein konnte, allmählich schlaffer wurde, wenn auch der Herzog seine Machtmittel tatsächlich nur sehr zögernd und ungenügend in Anwendung brachte. Im Juni 1589 erreichte Kramer, daß dem Rektor Befehl erteilt wurde alle Monat einen Conventus der Professoren zu halten, den Pädagogen bei seinen Bemühungen zur Erhaltung der Schulzucht zu unterstützen und ihn zu allen Wochenrechnungen zuzulassen. Umgekehrt führte Fabricius bei der nächsten Visitation Klage darüber, daß Kramer in Ausführung des fürstlichen Wortes aut discant aut abeant einigen Schülern, die die quaestiones catecheticas nicht lernen wollten, die Klaß und Lectiones zu besuchen verboten habe, also daß dieselben ein zeitlang müssig gegangen seien und die Zeit vergeblich zugebracht hätten. Dies Vorgehen wurde auch von den Räten nicht gebilligt, da leicht manche Schüler den Versuch machen könnten auch wider den Willen ihrer Eltern sich auf diese Weise aus der Schule zu bringen. Darum solle man in solchen Fällen erst an die Eltern schreiben und fragen, ob ihre Söhne nach ihrem Willen und Befehl handelten.

Als einen Hauptverführer der Jugend betrachtete Hexamer und darum wohl auch der Herzog den seit dem Gründungsjahr des Gymnasiums in Hornbach tätigen Professor Johann Thomä. So mußte denn dieser Mann, den weder die kränkende Zurückversetzung an die zweite Klasse, womit eine Schmälerung seines Einkommens

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verbunden war, noch die drohende Entlassung zur Verleugnung seiner Überzeugung gebracht hatte, jetzt ganz weichen. An seine Stelle rückte Dr. Wernig vor, Kramer erhielt die dritte Klasse, blieb aber Pädagog, während Lehrer der vierten Klasse der Kärntner Mag. Johann Lasacher (Lasacker) wurde, den namentlich der zweite Pfarrer von Zweibrücken Mich. Phil. Beuther, aber auch Candidus empfahlen. Dies geschah im September 1590. Das Einkommen Kramers betrug hinfort 120 fl.; dazu kamen noch — vermutlich erst nach Niederlegung der Pädagogenstelle, mit der ja freie Station verbunden war — 12 Malter Korn und $1^1/_2$ Fuder Wein.

Der Streit unter den Professoren dauerte natürlich auch nach Thomäs Entfernung fort; die Angriffe Hexamers richteten sich jetzt, da Dr. Wernig wenig hervortrat, auch, wie man wußte, in absehbarer Zeit Hornbach verlassen wollte um anderswo die ärztliche Praxis auszuüben, ausschließlich und mit unverminderter Heftigkeit gegen den Rektor Fabricius. Kramer aber blieb, wenn er auch noch ab und zu über den Zwiespalt am Gymnasium zu klagen hatte, meistens ganz im Hintergrund. Bei den vierteljährigen Visitationen gab er auf die bezüglichen Fragen der Räte immer regelmäßiger die Antwort, daß an der Schule alles in Ordnung sei; der Mangel an kirchlichem Sinn bei der übrigen Gemeinde war seine Hauptbeschwerde. Hexamer hatte jetzt einen anderen, ihm selbst ähnlicheren Bundesgenossen gefunden. Es war dies der Diakonus Johann Benner, der ihm an Ungestüm nichts nachgegeben, an Derbheit ihn aber noch übertroffen zu haben scheint. Bezeichnete er doch z. B. die bei den Lutheranern gebräuchlichen Hostien als Schaum von Brot und Teufelsdreck — noch derbere Worte lassen sich hier nicht wiedergeben — den Katechismus Luthers in ähnlicher Weise, noch dazu vor Mädchen, die Lutheraner selbst als „übelgenannt Evangelische", die damals noch übliche Entblößung des Hauptes und Beugung der Kniee bei Nennung des Namens Jesu Christi als Abgötterei, behandelte in seinen Predigten nichts als die strittigen Punkte des Glaubens und gab dem gemeinen Mann großes Ärgernis, indem er sagte, in der deutschen Bibel seien viel Ding falsch und unrecht vertiert. Hexamer variierte gleichzeitig in seinen Fragebeantwortungen unermüdlich den Gedanken: „Fundamentum felicissimae Scholae et Oeconomiae est concors

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

pietas; haec enim habet promissionem cum huius tum futurae vitae“ und fügte mit fast eintöniger Wiederholung die wie ein gegen den Herzog ob seiner Langmut erhobener Vorwurf klingenden Worte hinzu: Sed ubi nulla medela, ibi frustra est omnis querela.

Diese späteren Kämpfe hatte Kramer nicht mehr als Pädagog mitzumachen. Er hatte dieses Amt, dessen Inhaber damals noch unverheiratet sein mußte, über zwei Jahre bekleidet, war aber mittlerweile fast dreißig Jahre alt geworden und mag sich wohl oft schon nach einer eigenen Häuslichkeit gesehnt haben, deren Begründung ihn auch von den aufreibenden Pflichten eines Pädagogen frei machte. So folgte er denn gern dem Rat seiner Freunde und warb um die Hand eines Zweibrücker Mädchens. Seine Wahl fiel auf Katharina, die jüngste Tochter eines hochangesehenen Beamten, des Landschreibers und fürstlichen Rats Jakob Kneupel. Eine Verbindung mit dieser Familie mußte in vieler Beziehung vorteilhaft erscheinen: nicht nur gewann der „Ausländer“ dadurch eine feste Stellung in der neuen Heimat; Jakob Kneupel war auch offenbar ein vermögender Mann und zudem bereits der Schwiegervater des einflußreichen Superintendenten Pantaleon Candidus, der 1574 nach dem Tod seiner ersten Frau Margareta Sturz die 1552 geborne Sibylla Kneupel geheiratet hatte. Gleichzeitig mit Kramer warb Peter Schaffner, sein alter Studienfreund vom Sapienzkolleg her, der Schultheiß von Kaiserslautern war oder wurde, um Katharinens ältere Schwester Margareta. Am 22. Geburtstag Katharinens, am 8. Februar 1591, fand die Doppelhochzeit statt.

Die Ehe Kramers war sehr glücklich. Er gedenkt seiner Hausfrau oder, wie er gern sagte, costa immer mit großer Liebe. Auch ein reicher Kindersegen blieb nicht aus. Von 1592 bis 1609 wurden ihm 4 Söhne und 5 Töchter geboren, wovon ein Knabe und ein Mädchen bald wieder starben.

Nach Kramer war Pädagog geworden Joh. Lasacher, der aber nach Fabricius Urteil immoderatus und weder als Pädagog noch als Lehrer der vierten Klasse zu brauchen war, auch keine Zucht zu halten verstand. So erhielt er — nicht aus konfessionellen Gründen — schon im Juni 1591 seine Entlassung, um so eher, als er selbst sich zum Gehen bereit erklärte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

An seine Stelle kam am 1. August Sebastian Stahel aus Hornbach. Am 27. Mai 1595 trat Dr. Wernig von seiner Professur zurück um sich in Speier als Arzt niederzulassen. So rückte denn Kramer an die zweite Klasse vor, an der er 19 Jahre bleiben sollte. Seine Dienstentschädigung betrug nunmehr 120 fl., 17 Malter Korn, 4 Malter 1 Faß Hafer und 2 Fuder Wein. Ordinarius der Tertia wurde Stahel, Pädagog und Lehrer der 4. Klasse Joh. Sigismund Gentersberger aus Zweibrücken. Als Stahel aber schon am 1. Februar 1596 starb, kam Christian Gervinus aus Meisenheim, Lehrer an der Stadtschule ebenda, an die 3. Klasse. Er war geboren am 26. Dezember 1564, hatte 1581—86 der Schule in Hornbach angehört und sich damals noch Bucheimarrhus[1]) genannt. Ob er nun wirklich, wie er an den Zweibr. Rat Dr. Joh. Sturz am 24. September 1588 schrieb, erschreckt durch die Geisteskrankheit (Phrenesis) eines Bruders seiner Mutter, die er von den Anstrengungen des theologischen Studiums und des geistlichen Berufes herleitete, sich für erblich belastet und daher zum Pfarrer nicht geeignet hielt — cerebrum non usque quaque mihi salvum est atque incolume, sed debile et quod facilè laboribus assiduis frangi atque debilitari possit — oder ob er keine Lust zum Amt eines Pfarrers hatte, kurz er war in den Schuldienst getreten, der ihm weniger anstrengend und weniger gefährlich für die geistige Gesundheit vorgekommen zu sein scheint. Er gehörte mit Entschiedenheit der jetzt im Fürstentum Zweibrücken zur Herrschaft gekommenen reformierten Richtung[2]) an und mag wohl auch ehrgeizige Absichten auf das Rektorat von Hornbach gehabt haben. So erklärt es sich, daß er sofort gegen Fabricius auftrat, den er in den Antworten auf die bei den Visitationen gestellten Fragen ebenso regelmäßig und heftig angriff wie Hexamer, natürlich immer mit Hervorhebung seiner eignen Interesselosigkeit und Sorge für seine liebe, alte Schule. So schrieb er mit Beziehung auf Fabricius im Jahr 1598: „Fastigium templi, proh dolor, fulminis igne ablatum — am 8. August 1598 schlug der Blitz in den dem Kloster benachbarten Nikolausturm ein, der abbrannte — videtur piis animis omen eius esse, quid fieri

[1]) Die Familie stammte aus Hessen, vermutlich aus einem Orte, dessen Name gräzisiert *Βου-χειμάρρους* (Kuhklinge?) war.

[2]) Die Angaben über Gervinus bei Heintz und Finger sind ganz verkehrt und beruhen z. T. auf einer Verwechselung mit Fabricius.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

debeat. Hic enim capitis nostri morbus non vertigo aut error aliquis esse deprehenditur, sed affectatus atque pertinax stupor, qui medicinam omnem rejicit ac repellit. Quare immedicabile vulnus.“ Im September 1598 waren diese Worte geschrieben worden, am 7. Oktober schon wurde Fabricius nach Zweibrücken vor die Räte erfordert und ihm, weil bei der letzten Visitation die alten Klagen gegen ihn wieder vorgekommen seien, eine Erklärung abverlangt, damit man dem Herzog seiner Person halben einmal etwas Gewisses berichten könne. So legte denn jetzt Fabricius sein Glaubensbekenntnis namentlich betreffs der Sakramente und der Person Christi ab und gab zu Protokoll: „Novae explicationi nec hactenus assentiri nec nunc possum.“

Damit hatte er sein Schicksal entschieden. Schon drei Tage vorher waren für diesen Fall der Kanzler Heinrich Schwebel und die Räte Daniel Obernheimer und Balthasar Hoffmann schlüssig geworden die Absetzung des „sonsten zu einem Rektor wohl qualifizierten“ Fabricius vorzuschlagen, weil er sich zu der eingeführten Konfession nicht bekennen, noch sich des Heiligen Abendmahls gebrauchen wolle — d. h. aus Hexamers Hand — und keine Besserung bei ihm zu spüren sei. Zugleich hatten sie sich mit der Wahl eines Nachfolgers beschäftigt und beschlossen Gervinus zu empfehlen. Ein Ausländer stehe nicht zur Verfügung und sei auch nicht empfehlenswert, weil er die Landesart nicht kenne und mit der gegenwärtigen Besoldung nicht zufrieden sein würde. Gervinus aber besitze ein gutes Zeugnis, sei ernst, führe einen feinen, ehrbaren, ansehnlichen und unsträflichen Wandel, sei in doctrina et eruditione, bevorab in poesi dermaßen geschaffen, daß er die erste Klasse wohl versehen könne, und verstehe sich auch ziemlich auf die Ökonomie. Auch besitze er bei den Knaben mehr Autorität als Isaak Kramer, der Professor der zweiten Klasse.

Kramer, der an Jahren, Dienstzeit und Rang Gervinus überlegen war, sollte also übergangen werden! Für ihn aber traten in einem ausführlichen Gutachten die beiden Geistlichen von Zweibrücken Candidus und Beuther aufs wärmste ein. An Gelehrsamkeit sei er bei seiner hervorragenden Kenntnis des Griechischen und Lateinischen Gervinus überlegen; was er zu leisten vermöge, habe er durch seinen Unterricht in der zweiten Klasse zur Genüge bewiesen. Wegen seiner dichterischen Begabung hätten ihn schon

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Chrph. Pezel und andere empfohlen; als eine Probe legten sie ein Gedicht Kramers bei. In seiner Häuslichkeit wie in der Öffentlichkeit zeige er eine liebenswürdige, bescheidene Art; seine Kinder habe er zu Frömmigkeit und Ehrerbietung erzogen. Mehr als zehn Jahre habe er ohne Tadel treu, als Pädagoge wie als Professor eifrig und aufmerksam, seinen schweren und lästigen Dienst getan und während der Anfänge der Reformation viele Unannehmlichkeiten hinunterschlucken müssen. Er sei ein ausgezeichneter Musiklehrer gewesen und habe in bewundernswerter Weise Tragödien und Komödien einstudiert und vorgeführt. Ein Ausländer sei er zwar, habe aber durch seinen Aufenthalt und Dienst Heimatrecht erworben, zudem hätten bisher fast mehr Ausländer als Einheimische im Herzogtum im Kirchen-, Schul- und Staatsdienst Verwendung gefunden sicher ohne Schaden für das Ansehen und das Interesse des Herzogs. Kramers Demut und Ehrerbietung dürften ihm nicht im Weg sein; sie seien nur ein Zeugnis seiner Bescheidenheit, also keine Fehler, sondern Vorzüge. Seinen Dienst habe er bisher getan ohne großes Wesen davon zu machen (sine ostentatione et ampullis — wohl im Gegensatz zu Gervinus gesagt); er sei aber weder so plump (rusticus) noch so knechtisch (servilis), daß er nicht ein ihm übertragenes Amt mit Würde, Tatkraft und Anstand bekleiden könnte. Wenn man klagen wolle, als ob Kramer sich um den Verfall der Schulzucht nicht kümmere, so sei darauf hinzuweisen, daß zu der Zeit, da er Pädagog gewesen, diese Klagen niemals laut geworden seien, daß er es gegenüber seinen eigenen Schülern an nichts fehlen lasse, um die anderen aber sich nur deshalb weniger kümmere, weil dies Sache des Rektors und des Pädagogen sei und er noch dazu meist außerhalb des Schulgebäudes weile. Auch auf die Erfordernisse der Ökonomie verstehe sich Kramer, der seit zehn (richtiger $7^1/_2$) Jahren verheiratet sei, Kinder und Pensionäre besitze und diese stets anständig, nicht karg und nicht üppig, gehalten habe. Übergehe man ihn in kränkender Weise, so bestehe Gefahr, daß er die Schule verlasse, was vielleicht ein größerer Verlust sein würde als Gervinus Entfernung, der zudem als ehemaliger Stipendiat des Herzogs mit Recht zurückgehalten werden könne. Schließlich brauche man Kramer ja nicht sofort zum Rektor zu machen, sondern könne ihm vorerst nur die Stellung eines Vizerektors übertragen — wie es auch nach Tremellius Abgang

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bei Hilspach der Fall gewesen war. Die Randbemerkungen Herzog Johanns bezeugen, daß er Kramers Verdienste nicht leugnen konnte, aber wie seine Räte für Gervinus eingenommen war. Als Grund für diese Bevorzugung läßt er nur den Wunsch hervortreten jetzt, da Landeskinder und Hornbacher Schüler zu haben seien, diese, nicht Fremde in seinem Dienste zu verwenden. Die Vorliebe für Gervinus mag aber auch daher stammen, daß dieser sich so entschieden gegen Fabricius gewendet hatte, während Kramer gleichzeitig versicherte, an der Schule herrsche Ordnung, woran der Herzog die Randbemerkung geknüpft hatte, Kramer scheine nicht zu sehen, was andere beklagten — die anderen aber waren Hexamer und Gervinus.

So wurde denn in der Tat Gervinus zum künftigen Rektor ausersehen; aber der Wechsel zog sich noch einmal, über ein Jahr hinaus. Daher hatte Gervinus noch wiederholt Gelegenheit seinen glühenden Eifer für das Wohl der Schule zu beweisen. Im Januar 1599, als Kramer schrieb: Dissensiones inter Professores nullae sunt vinculo unitatis Dei beneficio inter nos restituto und der Herzog ihm am Rande antwortete: Contrarium res ipsa demonstrat, gewann Gervinus sich von neuem den Beifall des Herzogs durch die charakteristischen Worte: „Sed frustra laterem hunc lavamus et nihil magis inde consequimur quam is (ut Sapientis illius utar similitudine), qui lapidem e luto tollit et manus iterum lavare cogitur. Altercationes quidem inter professores nullae fiunt, sed animi maxime dissident: id quod et religionis controversia et his ipsis delationibus efficitur. Quomodo enim eum ego amem, qui me sententiae Diaboli addictum dicit? aut quomodo is me amet, hoc si de ipso referam?“ Ähnliche Ergüsse von Gervinus und Hexamer haben wir auch aus dem Juni und September 1599, ja noch aus dem Januar des nächsten Jahres. Fabricius aber gab nicht nach.

Die erste Visitation des Gymnasiums im Jahr 1600 fand vom 21.—23. Januar statt und brachte den langen Kampf im Gymnasium und um das Gymnasium zum Abschluß. Die Räte hatten noch eine Besprechung mit Fabricius; er blieb fest, auch als sie ihm Bedenkzeit bis nach dem Morgenimbs gaben. So wurde ihm denn der Dienst aufgekündigt. Wie Fabricius seine Entlassung aufnahm, mag aus den Versen hervorgehen, die er damals an das schwarze Brett heftete:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hac Rectoratus insignia figo tabella,
Has honor ad tabulas pendet onusque meum.
Ad tabulas, inquam, quarum tenet altera leges,
Alteraque officii pensa diurna mei.
Vos huc, Collegae, celeri contendite cursu!
Cui tabulae cedent, illico Rector erit.

Gervinus gewann die Tafeln. Als ihm die Räte seine Ernennung mitteilten, machte er es, wie es Päpste, Bischöfe und andere geistliche und weltliche Herren vor und nach ihm gemacht haben: er lehnte die ihm zugedachte Ehre ab, zweifelte, ob er die Fähigkeit habe in der ersten Klasse zu unterrichten, und nahm schließlich das Rektorat nur probeweise an. Davon wollte der Herzog aber nichts wissen und Gervinus selbst kam nicht mehr darauf zurück. Hexamer aber triumphierte: Necessaria tandem adhibita medela!

Kramer blieb an der zweiten Klasse oder Professor logicus. An ein Weggehen von Hornbach dachte er nicht. Es gelang ihm das Gefühl der Zurücksetzung zu überwinden; sein Verhältnis zu Gervinus blieb, so viel wir wissen, ungetrübt. Dieser aber widmete sich mit anerkennenswertem Eifer seiner neuen Pflicht. Von Vorteil war es, daß er nur Schulmann war, während Fabricius während seines Rektorats oft mehr als Leibarzt denn als Rektor tätig sein mußte und den Herzog auf seinen Reisen nach Köln, Straßburg, Heidelberg, nach den Niederlanden und Bayern zu begleiten hatte. Die religiösen Streitigkeiten hatten aufgehört; so nahm das Gymnasium unverkennbar wieder zu.

Über die folgenden 14 Jahre können wir kurz hinweggehen. Das äußere Leben Kramers verlief in dieser Zeit ruhig und einförmig, soweit dies bei einem Lehrer und Familienvater möglich ist. Für das Gymnasium aber war nur das Jahr 1606 von besonderer Bedeutung. Der Tod Herzog Johanns I. (12. August 1604) hatte zunächst nichts verändert; der neue Herzog Johann II. (1604—1635) schenkte dem Gymnasium, soweit es seine häufige Abwesenheit namentlich als Vormund und Statthalter Kurfürst Friedrichs V. von der Pfalz erlaubte, dieselbe Aufmerksamkeit wie sein Vater. Als aber im Frühjahr 1605 die Tätigkeit der beiden Lehrer seines jüngsten Bruders Johann Kasimir, geb. 10./20. April 1589, ihren Abschluß fand, entschloß sich der Herzog, während er den einen, Jonas Libing, in seine schlesische Heimat

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zurückkehren ließ, den andern, Elias Thalwenzel aus Strehlen, also ebenfalls einen Schlesier, dadurch in Zweibrücken zu halten, daß er ihn zum Rektor von Hornbach machte. Thalwenzel war 1600 oder 1601 an die Prinzenschule berufen worden, hatte sich im Juli 1601 in Basel den juristischen Doktorhut geholt und im folgenden Jahr Anna Maria, die einzige Tochter Pantaleon Candidus' und junge Witwe des Landschreibers Justus Lauer in Zweibrücken, zur Frau genommen. Er war fürstlicher Rat und bei Hof offenbar persona gratissima. Das Rektorat von Hornbach wurde ihm wegen des damit verbundenen Einkommens aus Klostermitteln übertragen. Gervinus, der jetzt Schaffner des Klosters Offenbach am Glan wurde, nahm seine Absetzung nicht gleichmütig auf. Er war sich keiner Schuld bewußt und hatte sogar, wie er sagt, eine öffentliche Anerkennung wegen seiner Amtsführung erlangt; und in der Tat findet sich in den Akten kein Wort der Unzufriedenheit mit seinem Wirken. Am 7. Januar 1606 wurde Thalwenzel in Gegenwart des Herzogs von dem Kanzler Heinrich Schwebel feierlich in sein neues Amt eingeführt und hielt dabei eine ausführliche Rede auf das Andenken Herzog Johanns I. Wie aus einem Brief Kramers an Thalwenzel hervorgeht, wurde durch einen schlimmen Zwischenfall (infausta Catastrophe) der Aktus empfindlich gestört und Verwirrung hervorgerufen. Vielleicht konnte Gervinus sich weniger beherrschen als fast genau sechs Jahre früher Fabricius und führte eine peinliche Szene herbei. Wie wenig er an Seelenruhe seinem Vorgänger ähnlich war, beweist eine Vergleichung der Worte, die er scheidend in die Matrikel von Hornbach eintrug, mit den oben angeführten Distichen Fabricius'.*)

So war denn an Stelle des Theologen Gervinus, der zum Verwaltungsbeamten gemacht worden war und als solcher bis 1631 in Offenbach lebte, ein Jurist Rektor der Landesschule geworden, nachdem vorher schon Mediziner (Fabricius, J. G. Stahel und Wernig) das Rektorat oder Professuren bekleidet hatten. Kramer

*) Das den Schluß bildende griechische Distichon:

Αὐτὸς (Gott) *ἀεὶ τόδε μὲν σώζοι τῆς πατρίδος ὄμμα,*
Ὄμμα δ' ὀλοθρεύοι τοῦ κοτέοντος ἄγᾳ!

kann man ins Lateinische folgendermaßen übersetzen:

Hunc oculum patriae semper servet Deus ipse,
Ast hominis perdat invidiosi oculum!

Es enthält einen Segenswunsch für das Gymnasium Hornbach (*ὄμμα τῆς πατρίδος*) und eine Verfluchung von dessen Feinden, nicht der Neider Gervinus'. An der Lesart *ἄγᾳ* ist festzuhalten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stand mit Thalwenzel, der ja sein Neffe war, auf dem besten Fuß. War dieser doch offenbar ein liebenswürdiger, weltmännisch gebildeter Mann, frei von aller Enge und Kleinlichkeit, die dem Gelehrten und Schulmann von jeher, namentlich aber damals gefährlich waren! Dazu kam noch, daß Thalwenzel mit dem Hof in Verbindung blieb und auch als Jurist verwendet wurde oder, wie er selbst in einem Gesuch um Gehaltserhöhung (1614) schrieb, sich bei der Kanzlei, bevorab bei den ordinari Hofgerichten, sodann mit schriftlichem Referieren und in anderen Geschäften gebrauchen lassen mußte, ohne nur einen Jungen zu Abschriften, Aktentragen u. dgl. zu haben. Alles dies war aber zugleich eine große Gefahr für die Schule und es ist nicht zu verkennen, daß unter Thalwenzel ein Verfall der Schulzucht und eine Minderung der Leistungen eintrat.

Im April 1614 erkrankte Thalwenzel; als am 2. Mai eine Visitation der Schule stattfand, war er bereits dem Tode nahe. Am folgenden Tag starb er, wohl kaum 40 Jahre alt.

Zum fünftenmal seit dem Bestehen der Schule, zum drittenmal seitdem Kramer dem Gymnasium angehörte, fand ein Rektoratswechsel statt. Diesmal wurde er nicht übergangen: er wurde der sechste und letzte Rektor von Hornbach. Schon am 6. Mai unterzeichnete er ein dem Andenken Thalwenzels gewidmetes Gedicht als Pro Rector designatus, die oben (S. 23) erwähnte Gratiarum actio et precatio pro nova et inexspectata dignitate Rectoratus vom 20. Mai als Rector designatus. Feierlich eingeführt wurde er durch den Kanzler Balthasar Hofmann am 10. Juni und hielt dabei die übliche Dankrede. Als Rektor und Professor bezog er nach der Ordnung Johanns I. vom 2. Dezember 1588 außer den schon bisher empfangenen Naturalbezügen bar 150 fl.

Es war keine leichte Aufgabe, die der fast 53jährige Mann übernahm. Ein Lehrerwechsel fand unter ihm in Hornbach nur noch einmal statt: Bartholomäus Hexamer wurde 1617 als 1. Pfarrer und Superintendent nach Zweibrücken berufen und durch den milden Samuel Candidus, Pantaleons Sohn, ersetzt. Seine übrigen Kollegen waren lauter ehemalige Schüler von Hornbach: Jakob Heuser aus Zweibrücken, der 1600 nach dreijähriger Wirksamkeit an der Zweibrücker Lateinschule Gervinus' Nachfolger in Tertia wurde und jetzt Secunda übernahm, J. Chr. Roth-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fuchs von Hornbach, Ordinarius der 3. Klasse, und der Pädagog und Professor der 4. Klasse Mag. Philipp Jegen aus Zweibrücken, der auch, als er sich verheiratete, Pädagog blieb. Er war ein hitziger Mann, über den die Schüler sich oft schwer beklagten. Da diese selbst aber in jener bösen Zeit vor und während des 30jährigen Krieges zuchtlos, unbändig, teilweise von Sehnsucht nach dem wilden Soldatenleben erfüllt und dazu mit schlimmen ausländischen (französischen) Elementen durchsetzt waren, so kam es oft zu heftigen Zusammenstößen. Darunter hatte auch Kramer schwer zu leiden. Jegen glaubte bei dem zur Milde neigenden, nachsichtigen und leichtvergebenden Rektor nicht die nötige Unterstützung zu finden. So verstieg er sich denn bisweilen im Jähzorn zu heftigen Schmähungen gegen ihn, warf ihm Schlaffheit und Trunkenheit vor, nannte ihn wohl gar pestem Scholae und sollte sogar die Hände gegen ihn erhoben haben, was aber Kramer selbst nachdrücklich bestritt und als ein falsch Geschrei bezeichnete. Natürlich brachte Jegen die Sache auch vor die Räte. Ein Bescheid dieser vom 10. April 1629 lautete: „Dieweil der Paedagogus abermal erinnert, daß der Rector etwan zu laß in der Disciplin sei und ihm der Last allein gelassen werde, so hat man bedacht, daß, obschon gedachter Rector mehr zur Lindigkeit als zur Strenge von Natur geneigt und es nunmehr nit wohl zu ändern, doch dieser Mangel durch den Paedagogum, welcher mehreren Ernst gebraucht, suppliert werde, und verspürt man, Gott Lob, an der Disciplin keinen solchen Defect, daß man Ursache hätte darüber zu klagen. Jedoch ist ermeltem Rectori Andeutung geschehen, daß er auch an seinem Ort, wann es die Notdurft erfordert, gebührenden Ernst brauchen soll", wozu der Herzog an den Rand schrieb: „Der Paedagogus soll auch neben dem Ernst gebührende Modestiam brauchen, damit die Jugend durch zu viel Poltern nicht verderbt werde." Kramer selbst aber antwortete darauf am 1. April 1630 „Disciplinam sic moderari studeo, ut sit liberalis. Nusquam ad flagitia, siquae deprehenduntur, nimiâ facilitate conniveo ac disciplinam corrumpo: sed pro merito in eos animadverto, ita tamen ut serijs verborum castigationibus poenas temperem. Cujus rei testes non modo conscientiam meam, sed etiam collegas appellare possum." Diese beruflichen Differenzen störten übrigens das gute Einvernehmen zwischen Kramer und Jegen anscheinend nur vorübergehend.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eine weitere Sorge war die Minderung der für die Erhaltung der Schule Hornbach bestimmten Einnahmen, die nach Ausbruch des Krieges in erschreckender Weise sich steigerte. Ein Ersatz durch andere Mittel war unmöglich, wie denn auch das Fürstentum, seit Herzog Wolfgangs Feldzug nach Frankreich mit Schulden überladen, in finanziellen Schwierigkeiten war. Eine Zusammenstellung aus dem Jahr 1622 besagt, daß für die Schule verwendete Einkünfte, die unter dem Schaffner Joh. Wernig (1588 bis 1600) jährlich durchschnittlich 1589 fl. 23 Albus 2 ₰, unter Jakob Taglang (1601—1608) 1425 fl. 7 Albus 1 ₰, unter Joh. Werner (1609—1616) noch 1000 fl. 3 A. betragen hatten, jetzt unter Jak. Weber auf 797 fl. 12 Batzen gesunken waren. Die Annahme einer größeren Anzahl zahlender Konviktoren, namentlich aus Frankreich und der vom Krieg schwer heimgesuchten Pfalz, und Erhöhung des Pensionsgelds half nur wenig. Dazu kamen später, wenn auch die Schule mit dem größten Teil des Fürstentums in der ersten Hälfte des 30jährigen Krieges verhältnismäßig wenig zu leiden hatte, schwere Einquartierungslasten, besonders als im Jahr 1625 zuerst das Schmid'sche, dann das Kratzische Volk monatelang in Hornbach lag. — Dazu suchten Krankheiten die Schule heim; wegen einer Seuche mußte sie sich im Mai 1626 ganz auflösen; erst am 18. August wurde sie in Anwesenheit des Hofes wieder feierlich eröffnet.

Auch häusliche Trübsal blieb Kramer nicht erspart. Seine Söhne kamen im Leben nicht leicht vorwärts, ein Schwiegersohn Joh. Werner starb bald, sein zweiter Schwiegersohn Pistorius wurde von der Kriegsnot aus seinem Pfarrsitz Alsenz vertrieben und weilte lange Zeit in Kramers Haus, wo Pistorius' Ehefrau am 20. Dezember 1620 das erste Enkelchen Kramers gebar.

Aber alle Widerwärtigkeiten waren noch zu ertragen und mit Recht dankten Kramer und die übrigen Professoren in den Fragebeantwortungen bei allen Visitationen Gott für die wunderbare Erhaltung der Schule, dieses Sareptula, in der trostlosen Zeit. Ja, es konnten sogar noch einige der Schule förderliche Einrichtungen geschaffen werden. So entstand 1624 nach längerer Zwischenzeit wieder eine Buchdruckerei im Herzogtum Zweibrücken und zwar in Hornbach, die, geleitet von Wendelin Schmidt, Verordnungen, Schulbücher, sowie Gedichte und andere Gelegenheits-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schriften der Professoren druckte. Ebenso ging man 1623 an die Gründung einer neuen oder die Ergänzung der seit 1575 vorhandenen, aber veralteten und fast vergessenen Bibliothek. —

Aber die kaiserlichen und legistischen Waffen machten immer größere Fortschritte, 1628 stand ihnen in Deutschland kein ernsthaft zu nehmender Feind mehr gegenüber. Noch ehe Kaiser Ferdinand II. am 6. März 1629 das Restitutionsedikt erließ, wonach die evangelischen Stände alle seit dem Passauer Vertrag von 1552 eingezogenen Kirchengüter zurückgeben sollten, hatte der Bischof von Speier und Erzbischof von Trier, Philipp Christoph von Sötern, der Sohn eines protestantischen Zweibrücker Beamten, am 2. März 1628 ein kaiserliches Edikt ausgewirkt, daß das Kloster Hornbach als ein altes Speierer Lehen ihm zur Besetzung mit Benediktinermönchen zurückgeben werden solle. Alle Proteste Herzog Johanns, der namentlich hervorhob, daß Kaiser Maximilian II. durch Sanktionierung des über die Verwendung der Mittel des Klosters Hornbach verfügenden Testaments Herzog Wolfgangs die Okkupation des Klosters anerkannt habe, halfen nichts. Im Januar 1631 konnte Speier Besitz von den Hornbacher Gütern ergreifen, am 25. dess. Mts. von den Klostergebäuden selbst[1]).

Damit mußte natürlich auch das Gymnasium weichen. Schon seit 1628 waren die Professoren der Gefahr bewußt geworden. Zugleich aber hatten sie sich damit getröstet, daß die Schule trotzdem fortbestehen werde. Am 22. Juli 1629 konnte Kramer an J. Benellus nach Metz schreiben: „Quodsi quid evenerit justo Dei judicio, Serenissimus noster Scholam non subito dilabi aut aboleri permittet: sed quantum fieri poterit, de seminario aliquo continendo ac conservando laborabit Deo opt. max. iuvante ac media suppeditante.“ Diese Hoffnung sollte nicht getäuscht werden!

Am 2. April 1631 (nach Heintz) verließ das Gymnasium die alte Heimat Hornbach — für immer! Am 20. April fand unter großen Feierlichkeiten in Gegenwart des Hofs seine Wiedereröffnung in Zweibrücken statt, wobei Rektor Kramer die Festrede hielt. Die Mitteilung über die Wiederaufnahme des Unterrichts mit einer Idea Lectionum

[1]) S. darüber namentlich auch Neubauer, Westpf. Gesch.-Bl. V. (1901), S. 28.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

et Exercitiorum veröffentlichte Kramer unter dem 26. April 1631; ein Abdruck davon findet sich bei Heintz, a. a. O. II, S. 46—49.

Die Wiedereröffnung wurde außer durch die tatkräftige Bemühung des Herzogs und seiner Räte sowie die Opferwilligkeit Kramers und seiner Kollegen, die sich eine Beschränkung ihres Einkommens gefallen ließen, namentlich durch mildtätige Beisteuern ermöglicht, die auf ein Ausschreiben der Regierung eingingen. Die Darstellung bei Heintz (II, S. 5): „Bientôt les dons gratuits arrivèrent en foule de toutes parts; étrangers et indigènes s'empressèrent, selon que leurs facultés le leur permettaient, de secourir leurs frères dans la foi" ist freilich eine arge Übertreibung. Weder aus England, noch aus der Schweiz, noch aus Jülich-Cleve werden Gaben erwähnt; nur das Fürstentum Zweibrücken selbst und Verwandte des Herzogs sind als Schenker genannt. Die Herzogin-Mutter Margarete stiftete ein Kapital von 1000 fl., Daniel Haas von Bergzabern ein solches von 50 fl., die Herzogin von Rohan schenkte 100 Kronen (180 fl.), deren Tochter Anna 50 Kronen. Nach einer Zusammenstellung des Sekretärs Michael Schiffer vom Anfang des Jahrs 1632 gingen — von jenen beiden Kapitalien abgesehen — an Geld 1177 fl. 1 Batzen 6 ₰ ein, ausständig waren noch 1175 fl. 3 B. 4 ₰. Beigesteuert hatten im Lande die Ämter, Kirchschaffneien und Ortsgemeinden, die Beamten, Hofbediensteten, gefreiten Personen und namentlich die Pfarrer. Die Ausgaben freilich, die im J. 1631 die Übersiedelung, Herrichtung der Schul- und Wirtschaftsräume, die Verlegung der durch das Gymnasium aus der Münze vertriebenen Rechenkammer in das Schloß, die Professorengehälter und sonstigen Erfordernisse des Schulbetriebs veranlaßten, beliefen sich auch auf 1157 fl. 12 Batzen 3 ₰. Die übergesiedelten Professoren waren: Rektor Kramer, der an Gehalt jetzt 130 fl. bezog, wozu für Erteilung des Religionsunterrichts in Prima und Secunda noch 30 fl. und 12 fl. Hauszins kamen, Joh. Chr. Rothfuchs mit einem Bezug von 142 fl., Ph. Jegen (ebenso) und der neue Ordinarius der Quarta und Pädagog Adam Preuel aus Flurskappeln (ebenso). Jakob Heuser war mit einem Gnadengehalt von 50 fl. zur Ruhe gesetzt worden, der Theologe Sam. Candidus, seit 1625 Superintendent, auf seiner Pfarrstelle in Hornbach zurückgeblieben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Zahl der Stipendiaten hatte man auf 8 beschränken müssen; ihre Verpflegung übernahm der Pädagog gegen eine jährliche Entschädigung von je 35 fl. ($1^1/_2$ Batzen für den Tag!), wozu noch 110 fl. für Holz, Licht und den Calefactor kamen. Auch die Zahl der übrigen Schüler war nicht groß: im September 1633 z. B. zählte die Prima nur 3, Sekunda nur 12, Tertia 18, Quarta 24 Schüler. Das neue Gymnasium Bipontinum konnte sich also in seinen Anfängen mit dem alten Gymnasium Hornbacense nicht vergleichen! Und man darf wohl sagen, es hätte sich auf die Dauer auch nicht erhalten lassen! Da aber trat durch das Eingreifen König Gustav Adolfs von Schweden ein Umschwung ein, der sich bald auch in Zweibrücken fühlbar machte. Schon Ende 1631 verließen die Benediktinermönche Hornbach und ein herzoglicher Schaffner Nik. Rothar zog wieder in das Kloster ein. Die Einkünfte des Klosters waren jetzt freilich sehr beschränkt; immerhin war dadurch der Bestand des Gymnasiums gesichert, die Professoren erhielten seit Juli 1633 wieder ihre alten Gehälter und schon dachte man auch an die Verdoppelung der Zahl der Stipendiaten. Nach Hornbach aber kehrte das Gymnasium nicht zurück, vielmehr wurden jetzt auch Bibliothek und Registratur nach Zweibrücken geschafft.

Die Schule begann sich in ihrer neuen Heimat einzuleben. Da führte die Niederlage der Schweden bei Nördlingen (6. u. 7. Sept. 1634) einen neuen Umschwung herbei. Das Kriegsgewitter kam 1635 über den Rhein und entlud sich bald auch in furchtbarster Weise über Zweibrücken. Ob das Gymnasium besonders im Juli, zur Zeit der ersten Belagerung der Stadt durch Gallas, die später ein damaliger Schüler des Gymnasiums Nikolaus Lorch in lateinischen Versen geschildert hat[1]), zusammengeblieben ist, läßt sich nicht bestimmen; jedenfalls aber war es nach Entsetzung der Stadt wieder beisammen, da Kramer in einer feierlichen Handlung am 25. Juli (4. August) vor den Schülern, Lehrern und geladenen Gästen eine Rede hielt mit dem Titel: Commemoratio illustris beneficii Dei, quo Bipontum ab hostium obsidione octiduana admiranda liberatione rebus jam desperatis asseruit; ebenso sprach er nach dem am 9. August n. St. in Metz erfolgten

[1]) Text und Übersetzung im 2. Heft der Mitt. des Histor. Vereins f. d. Westpfalz 1901.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tod Herzog Johanns II. am 9./19. September: De vita et obitu Serenissimi Principis Joannis II.

Diese Entlassungsfeier ist wohl auch der Abschluß der Wirksamkeit Kramers in Zweibrücken gewesen. Die Schule war darnach, aber nicht bloß für eine kurze Ferienzeit, sondern für Jahre, auseinandergegangen. Denn im Oktober kehrten die Kaiserlichen zurück, das von Franzosen besetzte Zweibrücken mußte kapitulieren und lernte nun wie das ganze Land alle Greuel des Krieges kennen. Die Band der Zucht waren gelöst, das Land verödete: da war kein Platz mehr für die Musen — erst 1641 lebte das Gymnasium in verkümmerter Gestalt in dem glücklicheren Meisenheim wieder auf und erst 1652 kehrte es nach Zweibrücken zurück.

Der Aufenthalt und das Schicksal Isaak Kramers wie seiner Familie vom Oktober 1635 bis zum Juli 1637 ist uns unbekannt. Joannis läßt ihn bis 1636 an der Spitze des Gymnasiums stehen und in diesem Jahr nach Duisburg wandern, G. Chr. Crollius meint, er habe Zweibrücken erst im Juli 1637 verlassen. Vermutlich hat sich aber Kramer, der 1635 seinen Sohn Johann Christian, Diakonus von Kusel, vielleicht bei der Zerstörung dieser Stadt, durch den Tod verlor, wie viele andere Zweibrücker nach dem verhältnismäßig glücklichen Meisenheim geflüchtet, wo seine Tochter Esther, Burgvogt Schehels Frau, lebte. Aber auch hier war seines Bleibens nicht. Er war fast 76 Jahre alt und fast 48 Jahre im Zweibrücker Land ansässig: trotzdem griff er noch einmal zum Wanderstabe und zog in die Ferne.

5. Isaak Kramers Aufenthalt in Duisburg und sein Tod.

Am 1. Juli n. St. 1637 trug J. Jak. Kneupel, Kramers Neffe, ehemals Lehrer der Prinzen Friedrich und Joh. Ludwig in Zweibrücken, jetzt vermutlich Sekretär in Düsseldorf am Hof des mit der Zweibrücker Prinzessin Katharina Charlotte seit 1./11. November 1631 vermählten Herzogs Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg, in sein Tagebuch[1]) ein, daß sein Vetter, der alte Rector von Hornbach Isaac Cramerus mit seiner Frauen, Tochter (vermutlich Susanna) und 3 Enkelein (Joh. Christians Kindern?) nach Düsseldorf kommen sei, und dann wieder am 8. September, daß Kramer gen Duyßberg zum Rectorat berufen

[1]) Westpf. Gesch.-Bl. VI. (1902), S. 13.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

worden sei. Die Reise nach Düsseldorf[1]), auf der Kramer ausgeplündert worden zu sein scheint, da ihm der Rat von Duisburg im Oktober 12 Dahler als Halbscheid seines Beraubens auszahlen ließ, mag Kramer unternommen haben um die Verhandlungen wegen Übernahme des Duisburger Rektorats bequemer führen zu können; vielleicht suchte er dort auch wie mancher andere Zweibrücker eine sichere Stätte. Rektor in Duisburg war 1623—1634 der Pfälzer Joh. Leonh. Weidner aus Ottersheim gewesen; er war aber wegen seines heftigen Wesens und der Zerwürfnisse mit seinem Kollegen Heinrich Moll entlassen worden, worauf Moll einstweilen die Geschäfte des Rektors versah. Die Schule hatte sich bis dahin nicht in wünschenswerter Weise entwickelt. Jetzt wurde Kramer Rektor: von dem Tag seines Amtsantritts (14. Sept. 1637) wird eine neue Periode der Schule datiert. „Er reichte", heißt es im Album des Gymnasiums, „der sinkenden Schule die treue Hand." Ihm wird ihre innere Umgestaltung und neue Belebung zugeschrieben. Mit ihm kam sein Neffe Johann Albrecht Kneupel und wurde Lehrer der fünften Klasse, die Kramer wieder einrichtete. Wichtiger war, daß er unter den Lehrern die Eintracht herstellte und mit seiner gereiften Erfahrung eine festere Zucht begründete. Am 1. Januar 1638 führte er neue, lateinisch und deutsch abgefaßte Satzungen ein.

Die Proben aus diesen Vorschriften, die Köhnen gibt, sind dem, der die Leges der Hornbach-Zweibrücker Schule und deren Grundlagen kennt, altvertraute Bekannte. Genauer darauf einzugehen gestattet leider der Raum nicht; man darf aber sagen: In dieser Beziehung ist die Duisburger Schule durch Kramer eine Tochter der Hornbach-Zweibrücker geworden.

Sie nahm sofort an Schülern zu; 105 hatte Kramer vorgefunden, bis Neujahr 1638 nahm er 22, bis zum Juli noch 29 neue Schüler auf. —

So segensreich diese Tätigkeit Kramers war, so kurz war aber auch ihre Dauer; nach 10 Monaten am 15. Juli 1638 starb er, wenige Wochen vor Vollendung seines 77. Lebensjahres. Am 17. wurde er von den Schülern zu Grabe getragen; auf seinen Grabstein ließ der Rat die Worte meißeln:

[1]) Das folgende gebe ich nach Köhnens oben angeführtem Programm.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Quem coluere Hornbach Rectorem quemque Bipontum,
Tandem hic Duisburgi, docte Cramere, cubas.

Seine Witwe erhielt 13 Dahler Witwengehalt und verblieb bis 1641 in Duisburg; dann mag sie mit den Ihrigen nach dem Zweibrückischen zurückgekehrt sein. Joh. Albrecht Kneupel aber ging Herbst 1643 nach Kempen als Lehrer. Nachfolger Kramers im Rektorat war der tüchtige Joh. Phil. Geusauff, ebenfalls ein Pfälzer aus Lindenfels (1638—1645).

Dieser rühmliche Abschluß von Kramers Leben und Wirken trägt wesentlich dazu bei, sein Bild zu heben. Hatte man ihm in Hornbach bisweilen allzu große Milde, ja Schwäche vorgeworfen, so zeugt doch die Berufung des landfremden, hochbetagten Mannes auf einen schwierigen, Erfahrung, Klugheit und Kraft erfordernden Posten, daß er eine Achtung und Vertrauen erweckende Persönlichkeit war, wie die Lösung der ihm gestellten Aufgabe den Beweis liefert, daß Candidus und Beuther mit Recht gesagt hatten, er sei imstande jede ihm gegebene Stellung in würdiger Weise auszufüllen. —

6. Schlußbemerkungen.

Über Kramers Lehrtätigkeit sind wir durch die von ihm bei jeder Visitation gegebenen Mitteilungen genau unterrichtet. Darauf einzugehen ist nicht möglich. Erwähnt sei nur, daß er anscheinend dem Grundsatz huldigte: Non multa, sed multum! Die Visitatoren waren mit seinem Unterricht wohl zufrieden; nur Kleinigkeiten hatten sie manchmal zu beanstanden.

Als Rektor hatte Kramer die Pflicht bei feierlichen Gelegenheiten, besonders bei der Promotion der Schüler als Redner aufzutreten. Einige seiner Reden (vom September 1622 und 1633) sind erhalten. Die wichtigeren, für die Geschichte des Landes und der Schule bedeutungsvolleren sind aber nicht erhalten; so seine Rede beim Antritt des Rektorats (10. Juni 1614), die Danksagung für die Wohltaten, die die Hornbacher Schule seit ihrer Gründung erfahren, und für ihre wunderbare Erhaltung in mancherlei Not und Gefahren (18. Aug. 1626), die Reden über den Anfang und die Entwickelung dieser Schule (15. Sept. 1629), bei Eröffnung der Zweibrücker Schule (20. April 1631), nach Aufhebung der Belagerung von Zweibrücken und nach dem Tod Herzog Johanns II. Sie waren wohl zumteil in dem S. 21 erwähnten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sammelband enthalten. G. Chr. Crollius hat an ihre Herausgabe in Verbindung mit einer Biographie Kramers gedacht, ist aber nicht dazu gekommen. Proben ihres Inhalts sind uns erhalten durch Joannis, der in einem Gutachten von 1708 aus der Rede auf Johann II. Angaben über die Prinzenerzieher am Zweibrücker Hof unter Johann I. wiedergibt, und durch Crollius, der in seinen Commentarius de Cancellariis et Procancellariis Bipontinis (1760), S. 118—124 aus Kramers Rede De vita et obitu Balthasaris Hofmanni (geb. 9./19. Jan. 1624) die biographischen Abschnitte größtenteils wörtlich aufgenommen hat.

Es bleibt noch übrig ein Wort über Kramers lateinische Verskunst zu sagen. Seine Begabung nach dieser Seite fand bei seinen Freunden wie Otto von Grunrad, Pant. Candidus, Joh. Ulrich, der, selbst Dichter, sich Kramer besonders verpflichtet fühlte, lebhafte Anerkennung. Und mit Recht! Seine Verse zeichnen sich aus durch korrekte Sprache und glatten Fluß, verhältnismäßige Selbständigkeit und geschmackvolle Schlichtheit des Ausdrucks und oft durch wohltuende Wärme der Empfindung. Bewegen sie sich auch in einem engen Kreis und enthalten fast nur Glückwünsche zum Jahreswechsel, zu Geburts- und Namenstag, Verlobung, Hochzeit und Taufe, Standeserhöhung u. dgl. oder den Ausdruck des Beileids in Trauerfällen, Einladungen oder Gebete, so zeigen sie doch die ganze milde Art, Frömmigkeit, Heiterkeit und strengsittliche Anschauung des Mannes. Besonderes Interesse erregen wegen der Einblicke, die sie uns in das Schulleben jener Zeit tun lassen, die überaus zahlreichen Verse, die Kramer als Rektor an die Schüler oder Professoren gerichtet hat, um ihnen irgend welche amtliche Mitteilungen zu machen. Als Probe seien zum Schlusse die Verse gegeben, die er bei Vollendung seines 40. Dienstjahres verfaßte!

Die 9. Januarij 1629. Feriae.
Studiosae juventuti pacem Christi.

Haec mihi lux toto est aevo memoranda, Magister
Qua novus adscendi pulpita sacra Scholae.
Ex illo decies numeravi quattuor annos,
Et nunc cana gravis tempora sulcat hyems.
Si merui et vobis, Collegae, mentio grata est,
Laetentur simul hac luce vacentque Scholae!
Magne tui Rector meliori aetate Crameri,
Ne, mea spes, fessum desere, Christe, senem!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sammelba
gabe in 2
aber nicht
durch Joc
auf Johan
Hof unter
seinen Con
tinis (176
Balthasari
Abschnitte

Es h
kunst zu
Freunden
Ulrich, d
lebhafte A
aus durch
Selbständig
oft durch
auch in ei
zum Jahres
zeit und T
Beileids i
doch die g
Anschauung
Einblicke, i
überaus z
oder Profe
Mitteilung
gegeben, d

H
E
Si
M

an ihre Heraus-
ers gedacht, ist
sind uns erhalten
8 aus der Rede
am Zweibrücker
ollius, der in
cellariis Bipon-
vita et obitu
e biographischen

ateinische Vers-
fand bei seinen
ndidus, Joh.
erpflichtet fühlte,
rse zeichnen sich
erhältnismäßige
Ausdrucks und
ewegen sie sich
ur Glückwünsche
erlobung, Hoch-
n Ausdruck des
e, so zeigen sie
nd strengsittliche
egen wegen der
tun lassen, die
an die Schüler
welche amtliche
chlusse die Verse
jahres verfaßte!

ister

s.

e!

n!

TIFFEN® Gray Scale
© The Tiffen Company, 2007
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf